

1091
An die Kreisgewerkschafts
Kommission

a. 21
Fischern.



Volldemokrat

Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:
Bei Zustellung ins Haus
oder bei Bezug durch die
Post
monatlich . . . Kz 16.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährig . . . 96.—
ganzjährig . . . 192.—
Abbestellung
von Manuskripten erfolgt
nur bei Einleitung der
Retourkarten.
Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

Postfachamt 57344. Lastenstr. 87.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlass.

2. Jahrgang.

Dienstag, 15. August 1922.

Nr. 190.

Die stärkste Großmacht.

Ein Fürst der Erde ist gestorben. Zwar wackern nicht Hofdamen an seiner Wiege und eine Krone strahlte nie auf seinem Haupte; aber seine Stimme wurde dafür von Millionen und Übermillionen Menschen vernommen und Blut floß ihm zu Ehren in viel reicheren Strömen, als je zu Ehren des größten Tyrannen oder Feldherrn. Die Heere, die er kommandierte und die gar nicht wußten, daß sie von Lord Northcliffe geführt wurden, rekrutierten sich aus der Bevölkerung Englands und Amerikas, aber auch Frankreichs Volk war ihm zum großen Teile dienstbar und das Mittel, durch welches er die ungeheuren Scharen zusammenhielt, war die Beherrschung der öffentlichen Meinung. Wenn irgendwo, so hat gerade auf diesem Gebiete der Kapitalismus, im letzten Jahrzehnt am sinnfälligsten vertreten durch den Lord Northcliffe, ganze und furchtbare Arbeit getan.

Wohl hatte man längst begriffen — man erinnere sich nur des alten Schlagwortes von der „fünften Großmacht“ — daß den Zeitungen eine ungeheure und, je nachdem sie sie anwandten, nutzbringende oder verhängnisvolle Gewalt innewohne. Fühlt doch jeder an sich selbst, wie die tägliche Bearbeitung seines Geistes täglich im gleichen Sinne sein Denken selbst wider Willen umformt, wie sein Verhältnis zum Staate und zu dessen Parteien, zu Kultur, Wissenschaft und Kunst sich allmählich nach dem Charakter seines Lieblingsmodells. Aber in früheren, harmloseren Zeiten war diese Wirkung sozusagen eine Wirkung von Mann zu Mann, der Herausgeber und die Redakteure, deren Namen und Charakter man kannte, standen dem Leser Auge in Auge gegenüber und trugen noch eine Art persönliche Verantwortung dafür, was sie schrieben oder taten.

Der Kapitalismus hat darin einen ungeliebten Wandel geschaffen. Er erniedrigte die Zeitungen und die an ihnen arbeitenden Männer zu Agenten seiner Interessen, und wenn auch noch fernerhin unter den Artikeln, beim Druckvermerk und anderen Orten die Namen der Verfasser und der „Verantwortlichen“ auftauchen, so sind die Träger dieser Namen nur noch die Sklaven des großen Anonymus „Kapital“, der hinter ihnen steht, ihnen seine Aufträge gibt und sie schreiben heißt, was er will, nicht was sie wollen. Der Schriftsteller, von dem der naive Leser meint, er trage ihm seine tiefinnerste Ueberzeugung vor, folgt in Wahrheit, und oft jähnefährlich, nur dem Diktat seines Brotherrn, und wenn er nicht schreibt, wie er beauftragt wird, darf er mit der Entlassung, mit Hunger, ja vielleicht mit der Aussperrung rechnen von allen andern gleichgesinnten Unternehmungen.

Der Weg, auf dem das Kapital zu dieser Herrschaft über die Zeitungen kam, mögen die Inserate gewesen sein und die Angst des Zeitungsbesitzers, seine großen Inserenten persönlich zu verlieren oder sie in ihren Geschäften zu stören. Je kapitalistischer orientiert der Zeitungsbesitzer wurde, desto zielbewußter richtete er dann den Handelsteil seines Blattes nach den von ihm vertretenen Interessen ein; die politischen Nachrichten mußten es sich gefallen lassen, daraufhin gewerbet zu werden, sie wurden zugestutzt, ausgelassen und, wenn es sich besonders lohnte, auch frech gefälscht; die ganze politische Richtung eines Blattes vom großen Artikel vorn bis zur letzten Notiz rückwärts wackelte sich nach und nach den Tendenzen an, welche der Besitzer als Vorkurspeulant brauchte.

Die Eigentumsfrage an den Zeitungen wurde, als die Entwicklung soweit gekommen war, damit zur Lebensfrage für die miteinander ringenden, um Ausbreitung kämpfenden, nach neuen Absatzgebieten oder Rohstoffquellen lästernden Industrien. Nicht mehr ein einzelner Börsejobber — das Kohlen- oder Eisen- oder Petroleumkapital hatte das brennendste Daseinsinteresse daran, auf das Zeitungswesen seine Hand zu legen, politische Gegenstände zu schüren, Staatskrisen heraufzu-

Die Londoner Konferenz gescheitert.

London, 14. August. (Havas.) Die Sitzung begann heute vormittags um 11 Uhr und war um 1 Uhr 45 Min. zu Ende. Die Chefs der fünf alliierten Delegationen haben darüber beraten, die Entscheidung auf 3 Monate aufzuschieben, aber schon jetzt Deutschland ein Moratorium zu bewilligen. Poincaré hat sich formell der Bewilligung eines Moratoriums ohne Pfänder widersetzt. Ein Abkommen hat also nicht erzielt werden können. Die Delegierten haben sich getrennt und haben erklärt, daß man noch über die Lage nachdenken müsse. Ein Zeitpunkt für eine neue Sitzung wurde nicht festgesetzt. Es scheint ziemlich sicher, daß die Kommission auseinandergeht, ohne eine gemeinsame Entscheidung über den Zahlungsausschub zu treffen. Lloyd George hat für 5 Uhr nachmittags die alliierten Minister zu einer Besprechung der Maßnahmen zusammenberufen, durch welche Oesterreich Hilfe gebracht werden könne.

London, 14. August. (Wolff.) Die Konferenz ist an der Reparationsfrage gescheitert. Die Vollkonferenz verhandelt jetzt über die Lage Oesterreichs.

Reparationen und interalliierte Schulden.

Französisch-belgisch-italienischer Vorschlag auf Regelung in zwei Monaten.

Paris, 13. August. (Havas.) Heute traten der französische, italienische und belgische Minister zu einer Beratung über die Lage zusammen, und zwar nach einer gleichlautenden Meldung der Pariser Blätter in Abwesenheit der englischen Minister. Bei den Delegierten besteht der Wunsch, zu verhindern, daß die Konferenz ohne eine gemeinsame Entscheidung der Alliierten über das deutsche Moratorium für die Jahre 1922, 1923 und 1924 auseinandergehe. Die Delegierten der drei Mächte haben die Mittel besprochen, wie man aus der Sackgasse herauskommen könne, in welche die Meinungsverschiedenheiten der französischen und britischen Delegierten bei der Frage der deutschen Staatsforde und staatlichen Bergwerke geführt hätten. Einestheils scheint es unmöglich, für den Augenblick eine Aenderung in der Haltung des französischen oder englischen Premierministers in dieser Frage zu erhoffen, andererseits aber seien die drei Delegationen einer baldigen Behandlung der Frage einer internationalen Reparationsanleihe, die der britische Vorschlag enthalte, vollkommen günstig gesinnt. Aber in Paris wie in Rom halte man es für unerlässlich, die Frage einer Reparationsanleihe nicht zu trennen von einer allgemeinen Regelung der interalliierten Schulden. Unter Berücksichtigung dieser Tendenz sei es unwahrscheinlich, daß man die Zustimmung der französischen, belgischen und italienischen Delegierten zu einem Vorschlag, der darauf abziele, provisorisch die allgemeine Regelung des Reparationsproblems auf etwa zwei Monate zu verlagern. Erst dann würden die Alliierten entscheiden, zu welchen Bedingungen man Deutschland ein Moratorium für seine Darzahlungen glatte bewilligen zu können.

Morgen Entscheidung der Reparationskommission.

Berlin, 14. August. (Eigenbericht.) Die Reparationskommission hat heute der deutschen Kriegslastenkommission in Paris mitgeteilt, daß sie vor dem 15. August nicht in der Lage sei, auf das Schreiben der deutschen Regierung vom 12. Juli, worin um Stundung der fälligen Zahlungen ersucht wurde, eine Entscheidung zu treffen. Die am 15. August zu leistenden Beträge bleiben also vorläufig in der Schwebe. Diese hinterhaltende Antwort der Reparationskommission steht im Zusammenhang mit

den Vorgängen auf der Londoner Konferenz. Es ist anzunehmen, daß dort morgen die Entscheidung über die Reparationsfrage gefällt wird und daß dann die Reparationskommission sofort ihre Antwort gibt. Soviel steht jedenfalls sicher, daß die morgige Zahlung nicht zu leisten ist. Auch die Ankündigung einiger französischer Blätter, daß Frankreich am 15. August isoliert vorgehen werde, dürfte sich nicht erfüllen, denn das heutige Schreiben der Reparationskommission ist von Dubois unterzeichnet, der sicher im Einverständnis mit der französischen Regierung handelt.

beschwören, die Weltatmosphäre zu vergiften und zu kriegen zu hegen, nicht etwa, weil die Gefinnung der entscheidenden Männer ihnen diese Stellungnahme aufzwang, sondern weil sie aus der Auspeitschung der Geister ein Wachstum ihrer Profite erhofften. Die großen Schlagworte „Vaterland“, „Nation“, „nationale Ehre“ usw., wie sie lauttönend aus jeder Zeitungsspalte schallen und die Geister der Leser umnebeln, wurden und werden Tag um Tag durch den Staub geschleift, damit vielleicht die Schwerindustrie einen Fischzug mache oder damit die Textilmagnaten besser exportieren können. Der Ruhm des einen Politikers strahlt auf und der des andern erlischt, nicht etwa, weil der erste wirklich so groß und der zweite wirklich so klein ist, sondern weil an die Macht des einen oder des andern der Bestand der Kohlensteuer, eine Eisenbahn- oder Bankkonzession geknüpft ist. Waffentstillstand und Friede, Retorsion und Reparation, Moratorium und interalliierte Schulden werden in den Zeitungen heiß umkämpft nicht nach den Erwägungen der Vernunft, sondern nach denen des Profites, die Wissenden blinzeln einander verständnisvoll an und der gläubige Leser brüllt im Chöre mit, ohne zu wissen, wem er damit dient.

Nicht eine, nicht zwei und nicht ein Dutzend Zeitungen gehorchen einer Interessengruppe, sondern Blätter jeder Art und jeder Größe und in beträchtlicher Menge. Derselbe Trutz, der ein „vornehmes Tagblatt“ für die oberen Zehntausend herausgibt, wirft hunderttausende von Exemplaren eines Revolverblattes auf den Markt, kitzelt die Eitelkeit des „Gebildeten“ und die niedrigsten Instinkte

des Mobs, unterhält ein populäres Wochenblatt und eine gelehrte Revue. Northcliffe, der eben verstorben, brachte im Laufe der Zeit an sechzig Blätter, die „Times“, „Daily Mail“, „Daily Mirror“, „Evening News“, „Beck's Dispatch“, „Daily Graphik“ usw. durch Kauf oder Gewalt unter seine Herrschaft, seine Propaganda zog Amerika in den Krieg und entfremdete die Neutralen von Deutschland, er machte und beseitigte Minister, hob Lloyd George auf den Schild, setzte die allgemeine Wehrpflicht in England durch, bereitete jede Friedensmöglichkeit und ließ bis heute keinen Verständigungswillen aufkommen.

Der Zeitungstrutz, dessen Anonymität man nirgends recht fassen, dessen letzte Verzweigungen man nicht aufdecken kann, ist die Kette geworden, an der das Weltkapital die „öffentliche Meinung“ hinter sich einerschleppt, dank ihm tanzen die Massen so, wie die Geldmagnaten pfeifen. Northcliffe hat Schule gemacht. In Deutschland gehen Stinnes, Ullstein und Scherl in seinen Spuren, in der Tschechoslowakei versucht sich der Merch-Konzern als Northcliffestrutz in Taschenausgabe. Ist auch nur eine kleine Kreuzotter neben einer Riesenschlange, im Wesen ist sie genau so giftig und genau so gefährlich. Der Giftzahn kann dem Ungeheuer, Zeitungstrutz genannt, erst ausgebrochen werden, wenn die Forderung der Sozialdemokraten: Klärung der Eigentumsverhältnisse an Zeitungen bis ins letzte, Tatsache geworden sein wird. Der Leser soll wissen, wem die Zeitung wirklich gehört und wessen Interessen sie dient, dann wird er sich der Hypnose erwehren können, die sie über ihn auszuüben trachtet.

Josef Schiller.

Ein Gedichtblatt zu seinem 25. Todestage.

Am 16. August sind es fünfundsiebenzig Jahre, daß Josef Schiller in Germany in den Vereinigten Staaten seinen Feuergeist ausgehaucht und seine Augen für immer geschlossen hat. Er starb just in demselben Alter wie 23 Jahre später Josef Seliger. Josef Schiller wurde im Jahre 1846 in Reichenberg als Sohn eines Tuchmachermeisters geboren und mußte sich schon als Knabe, also in einem Lebensalter, in dem die Kinder der begüterten Volksschicht noch jahrelang die Schule besuchen, sein Stück Brot in der Johann Liebig'schen Fabrik verdienen. Später erlernte er die Tuchmacherei. Sein Vater starb schon, als sein Vetter, unser „Seff“ noch ein Knabe war, und ließ eine Frau mit fünf Kindern, zu denen nach des Vaters Tode noch Zwillinge hinzukamen, in Not und Sorge zurück. Die Mutter Schillers starb ungefähr ein Jahrzehnt nach des Mannes Tode, und die Schiller-Kinder waren dann vollkommen verwaist. Die Familie Schiller fiel auseinander. Die Zwillinge waren nicht allzulange nach ihrem Eintritt in das Licht der Welt wieder gestorben, mithin waren nach wie vor nur die fünf Geschwister — zwei Burschen und drei Mädchen — zu verteilen oder unterzubringen. Das jüngste Mädchen kam ins städtische Waisenhaus, ein zweites Mädchen kam zu einer Tante, der Bruder des „Seff“ kam in die Lehre, die älteste Schwester verdiente sich ihr Brot in der Fabrik und „Seff“ selbst verbrachte seine Tagelöhnerstunden hinter einem Handwebstuhl — mechanische Webstühle waren damals bei der Tucherzeugung noch nicht eingeführt.

So war Josef Schiller schon durch das Schicksal seiner Familie für den sozialen Kämpfer prädestiniert. Ja, er mußte sich zu einem Führer in den Reihen der Kämpfer für die Ziele des Sozialismus entwickeln, sobald nur einmal diese Kämpfer vorhanden waren. Und diese Zeit kam im Jahre 1869. In Reichenberg hatte sich ein „Sozialdemokratisches Komitee“ gebildet, an dessen Spitze Josef Krosch stand und dessen Mitglieder sich aus dem in Reichenberg bestehenden „Industriellen Bildungsverein“ rekrutierten. Dieses Komitee hatte sich die sozialistische Propaganda zur Aufgabe gemacht und zur Erreichung dieses Zieles sollte in Reichenberg ein Allgemeiner Verein gegründet werden; es fanden daher im Gasthause „Zum Feldschützen“ in Reichenberg allgemeine zugängliche Propagandaveranstaltungen statt, obgleich die Statuten dieses Vereines von der Proger Statthalterei noch nicht genehmigt worden waren. In einer dieser Versammlungen erschien auch Josef Schiller auf dem Platze, um von da ab von der Bildfläche des öffentlichen Lebens nicht mehr zu verschwinden, bis er endlich, wohl nicht kampfesüdtig, vielmehr nur Kampferbrocken, Europa den Rücken lehnte, um drüber in Amerika nicht den inneren Frieden und das Glück, sondern nur einen frühzeitigen Tod zu finden. Josef Schiller trat in jener Versammlung ein von ihm selbst verfaßtes Gedicht: „Das Sklavenjoch“ vor und fand damit stürmischen Beifall. Er wurde von da an der Liebling der Reichenberger Arbeiterchaft und später der Liebling der Arbeiterchaft von ganz Deutschböhmern und ist es auch geblieben — bis zu seiner endgültigen Auswanderung.

Der geplante Allgemeine Arbeiterverein kam nicht zustande, dagegen kam es am 19. Januar 1870 aus Anlaß der Anwesenheit von Andreas Scherl aus Wien zu einer Demonstration wie auch zu einer Schießerei auf dem Altstädter Marktplatz in Reichenberg, wobei ein Arbeiter, namens Fischer, erschossen wurde. Eine reaktionäre Welle setzte ein, die Verfolgungen begannen. Für die Eingesperrten und ihre Familien mußte etwas geschehen, es mußte gesammelt werden. Und da das Geld damals für unsere Partei noch weit weniger aus der Strafe lag wie heute, so stellte einfach Josef Schiller seinen Mann. Er ging des Samstags wie auch Sonntags in die Gasthäuser der Dörfer, wo sich die Arbeiter zusammenfanden und suchte Geld zusammenzubringen; aber nicht etwa für sich, obgleich er es hätte ebenfalls brauchen können, sondern für die Andern, die schon hinter verschlossenen Türen saßen, oder doch Aussicht hatten sehr bald dahinter sitzen zu müssen. Hierbei kam ihm sein Feuergeist wie sein dichterisches Talent sehr zufluten. Er machte erst wie heitere Gedichte und trug die selbst fabrizierten Gedichte und Couplets auch selbst vor und erzielte Beifall über Beifall. Es kam Stimmung in die Menschen, und durch diese Stimmung wurden sie für das Gute und Neue, das in der sozialdemokratischen Lehre lag, aufnahmefähig und für die Leiden der Andern opferbereit. Aber Josef Schiller war nicht nur ein Dichter und Deklamator, sondern er wurde auch

Inland.

Der Dreikongress in Brünn. Sonntag fand in Brünn ein großes Fest der tschechisch-merikalischen Turnerschaft, des sogenannten Drel (Abler, im Gegensatz zur nationalen Turnerorganisation Sokol d. h. Falke) statt, welche als die größte Merikale Manifestation seit dem Bestehen der tschechoslowakischen Republik angesehen werden kann und an der nicht nur Turner aus allen Teilen der Republik, auch aus der Slowakei, teilnahmen, sondern vor allem internationale Turnerorganisationen, Jugoslawen, Franzosen, Belgier, Schweizer, Spanier, Polen und Amerikaner vertreten waren. Der französische Marschall Hoch sandte ein Begrüßungsschreiben, der Papst seinen Segen und den Nuntius Micara, fünf Minister, der Vertreter des Präsidenten der Republik, zwei Erzbischöfe, fünf Bischöfe, schritten im Umzug, eine Reihe Merikaler Kongresse, unter anderem auch der Studentenschaft, fanden während der Festtage in Brünn statt. Die großen Feierlichkeiten, die da unter Zulauf von Tausenden von Menschen stattfanden, sind das Anzeichen des Erstarkens des Merikalismus in der tschechoslowakischen Republik. Die Tschechen haben sich stets als eine Nation betrachtet, die die Tradition des Magisters Johannes Hus, der im Kampf gegen die katholische Kirche in den Tod gegangen ist, erklart, und die schon aus nationalen Gründen Gegner Roms waren. Der Umsturz von 1918 schien den antikirchlichen Strömungen im tschechischen Volke zum Siege verholfen zu haben. Es bildete sich die tschechoslowakische Kirche, der es gelang, der katholischen Kirche Hunderttausende ihrer Anhänger abspenstig zu machen. Aber die allgemeine Reaktion, die durch Europa schreitet, die Schwäche der durch innere Spaltungen und durch die Wirtschaftskrise betroffenen Arbeiterbewegung bewirken die Zunahme des Einflusses der katholischen Kirche auf die politische Gesinnung der Bevölkerung. So ist es bei allen Völkern Mitteleuropas, beim deutschen Volke ebenso, wie beim tschechischen. Die katholische Kirche versucht die reaktionären Strömungen von heute für ihre Zwecke auszunutzen und ihre durch den Umsturz wankend gewordene Position wieder zu befestigen. Das Dreifest zeigte den Umfang, den die Merikale Bewegung bereits angenommen hat und die Arbeiter können daraus die Notwendigkeit ersehen, daß der Kampf gegen den Merikalismus durch den Zusammenbruch des alten Oesterreich nicht überflüssig geworden ist, sondern daß er mit gesteigerter Energie weitergeführt werden muß.

Ein Wort nur an das Teischener Streikbrecherblatt. Wir haben unlängst in einer Notiz „Lüge und Haß“ dargestellt, wie die Deutschnationalen planmäßig das Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen vergiften und die tschechische Arbeiterschaft, die ja das „Nordböhmische Tagblatt“ nicht liest, gegen die Beleidigungen in Schanz genommen, die dort ganz grundlos gegen sie ausgestoßen werden. Diesen Völlzug unserer selbstverständlichen internationalen Kulturpflicht nennt das Streikbrecherblatt in Teischen in einer Replik eine „plumpe Denunziation“ und schreibt, daß unsere Notiz „die Tschechen zur Selbsthilfe auffordert, auf Bestellung von der Probing verfaßt und überhaupt in Wodenbach geschrieben worden ist.“ Da das genannte Blatt in der letzten Zeit immer wieder die Lüge verbreitet, unsere Wodenbacher Genossen hätten die Absicht ausgesprochen, „an die Tschechen zu appellieren“, fordern wir es auf, seinem „Anstand“ einen Anlauf zu geben und unserer Erklärung Raum zu geben, daß unsere Notiz „Lüge und Haß“ weder auf Bestellung aus der Probing verfaßt noch in Wodenbach geschrieben worden ist, sondern die spontane Antwort unserer Redaktion auf die Tschechenheze des „Nordböhmischen Tagblatt“ ist. Nicht für die „Herrennational“, sondern für das beleidigte arbeitende

Josef Hannich.

Gerrit Engelle.

Von Felix Stöbinger (Berlin).

Einige Wochen vor dem Ende des großen Nordens, als schon mancher millionste Mann grausam und sinnlos gefallen war, sang unser Genosse Gerrit Engelle, ein hannoverscher Bauarbeiter, im Schützengraben im Gebeten an August Deppe seine Hymne an die Soldaten des großen Krieges. In den breithin strömenden Versen Whitmans, mit einer frei und stark gewachsenen Sprache, kühn und waghalsig im Ausdruck, mutig in der Wortbildung, geradezu im Aussprechen dessen, was vor noch nicht so langer Zeit noch alten klassischen Anschauungen nicht in ein Gedicht „gehörte“, so dichtete Engelle an den siebenundsiebzig Versen seines großen Friedensgedichtes. Es sollte sein letztes werden. Nie wieder sollte er seinen mutigen Glauben an eine neue Erde schon auf dieser Erde, seine brüderliche Liebe zu allen Völkern, seine Sehnsucht nach Größe und seine himmelgerückende Kraft des Wortes Gestalt werden lassen. Drei Tage bevor die Arbeiter in dem kapitalistischsten aller Kriege den letzten Schuß aufeinander abgegeben hatten, fiel er mit zerstoßenem Schenkel in Frankreich in englische Gefangenschaft. Unbekannt wo, un-

tschechische Volk sind wir eingetreten, das gegen eine Heppresse vom Schlage des „Nordböhmischen Tagblatt“ keine Selbsthilfe nötig hat. Wenn man jemanden bei einer gemeingefährlichen Zumperei erwischt, hat man die Pflicht, ihn dem Urteil der Öffentlichkeit auszuliefern — dies zur Erklärung der „plumpen Denunziation“, von der postterlicher Weise gerade jenes Blatt schreibt, das sich durch Arbeiterverrat und Denunziantentum doch seinen unauslöschlichen Namen verdient hat: das Teischener Streikbrecherblatt.

Die Opposition in der slowakischen katholischen Partei. Ueber den Konflikt des Abgeordneten Brahe mit der Leitung der slowakischen Merikalen Partei haben wir bereits berichtet. Der Abgeordnete Brahe wurde nun von der Parteileitung aufgefordert, sein Abgeordnetenmandat niederzulegen. Wie der Genannte nun bekannt gibt, denkt er nicht daran, dieser Aufforderung Folge zu leisten und wird auch aus der Partei nicht austreten. Er betrachtet sich weiter als Mitglied der Partei und hat einen oppositionellen Flügel der Partei gegründet und wird auch eine eigene Wochenschrift herausgeben.

Gemeindevahlen in Kouzim. Am Sonntag fanden in Kouzim die Gemeindevahlen statt, an denen sich von 1.749 Wahlberechtigten 1.578 beteiligten. Es erhielten: 1. die bürgerliche Kandidatenliste 886 Stimmen und elf Mandate (drei Nationaldemokraten, zwei Agrarier und sechs Nationalsozialdemokraten), 2. die Merikalen 175 Stimmen und drei Mandate, 3. die Gewerbetreibenden 317 Stimmen und sechs Mandate, 4. die Sozialdemokraten 135 Stimmen und drei Mandate, 5. die Kommunisten 365 Stimmen und sieben Mandate. — Im Jahre 1919 erhielten die Nationaldemokraten 147 Stimmen und zwei Mandate, die Agrarier 148 Stimmen und drei Mandate, die Merikalen 150 Stimmen und drei Mandate, die Gewerbetreibenden 253 Stimmen und fünf Mandate, die Nationalsozialisten 299 Stimmen und 6 Mandate, die Sozialdemokraten 550 Stimmen und elf Mandate. Es verlor also die Sozialdemokraten acht, die Agrarier ein Mandat. Es gewannen die Nationaldemokraten ein, die Gewerbetreibenden ein und die Kommunisten sieben Mandate.

Demonstrationsversammlung der Zweiten Internationale in Prag.

Gestern abend fand im Garten des Prager Volkshauses eine große Kundgebung der tschechischen Sozialdemokraten statt, bei welcher eine Reihe ausländischer Vertreter der zweiten Internationale über die internationale Lage der Arbeiterschaft und über den von der sozialistischen Internationale einzuschlagenden Weg referierten. Der Garten war gedrängt voll und es herrschte eine gehobene, begeisterte Stimmung. Eröffnet wurde die Versammlung vom Abgeordneten Anton Römec, welcher die ausländischen Genossen namens der Prager Arbeiterschaft herzlich begrüßte. Zunächst sprach Macdonald (englisch). Er schilderte die durch die Kapitalisten an den Rand des Abgrundes gebrachte Weltwirtschaft, welche die Regierenden nicht imstande waren, in vier Jahren wieder in geordnete Bahnen zu lenken und die, wenn die Machtüber es so weiter trieben, auch in weiteren zehn Jahren dort stehen werde wo heute. Er bezeichnete seltsamer Weise Prag als das Mekka aller freigeistlichen Menschen, das auf ihn einen tiefen Eindruck gemacht habe, und schloß mit dem Rufe: „Unter allen Umständen erhaltet Euch bis in alle Ewigkeit eure tschechoslowakische Republik!“

Als zweiter Redner sprach Vandervelde (französisch). Er überbrachte die Grüße der belgischen Sozialdemokraten und hob verschiedene Analogien im tschechischen und belgischen Volke hervor, welche innerhalb der Internationale diese beiden Völker einander besonders nahe bringen. Er besprach sodann die Londoner Konferenz, von welcher er sagte, sie habe kein Programm wie alle Bourgeoisregierungen, und deshalb könne sie keinen Frieden verbürgen. Die Sozialisten haben in Frankfurt ein Programm gefunden, sie werden mit diesem und mit dem Rufe: „Nie wieder Krieg!“ den Frieden sichern.

daß sie fast ausnahmslos sehr, sehr schlecht ist. Sie heißt Arbeiterdichtung wohl nur, weil sie Gefühle, Befinnungen der Arbeiter zum Ausdruck bringt. Aber darauf allein kommt es in der Kunst wahrhaft nicht an. Wenn ein Gedicht statt mit Hoch Wilhelm mit Hoch Bedel schließt, ist es noch lange nicht besser. Das war aber bisher das Spezifische der sogenannten Arbeiterdichtung. Es war eine reinbürgerliche Dichtung, nur mit einem anderen Inhalt. Das Weltgefühl des Dichters, sein Verhältnis zu den Dingen, und insolge dessen auch sein künstlerischer Rhythmus war durchaus bürgerlich. Zwischen den meisten revolutionären Gedichten und den patriotischen etwa eines Bloem war nicht der geringste Unterschied als der des Inhaltes. Das sogenannte proletarische Empfinden war rein begrifflicher Art. Das Entscheidende fehlte: ein neuer Ton. Der neue Ton einer Klasse, die bis in die Wurzeln der Erde neu hineinsieht, die Sterne und das Meer, die Luft und die Arbeit, die Liebe und den Tod mit anderen Sinnen umfaßt.

Weil dieses neue Weltgefühl den proletarischen Dichtern fehlte, dichteten sie auch in alter Art. Ja schlummer noch: in ihren Gedichten bekämpften sie das Bürgerium oder sie sangen aus dem Herzen des Arbeiters hinaus; aber in ihrer Form strebten sie zu bürgerlichen Formen. Die alten Strophen, die alten Reime, ja selbst die alten

Sodann sprach Weis (deutsch). Er schilderte den Zusammenbruch der alten Kaiserreiche mit den vielen Kriegsfolgen, welche die Arbeiterklasse ins tiefste Elend stürzten, aus dem sie sich so schwer aufricht, weil ihre Reihen durch die kommunistische Zerstörungsarbeit geschwächt seien. Der Kapitalismus sei gefestigter als früher und er habe sogar durch die Blockade den Weg nach Rußland gefunden. Er verglich sodann den Vormarsch der Trozkistruppen nach Georgien mit dem der Jarentruppen nach dem Kaukasus. Beide seien wegen der Petroleumfelder von Baku unternommen worden und beide seien gleich gewalttätig, es ändere daran gar nichts, wenn auf Trozkis Panzerjügen die Namen Marx und Engels angeschrieben seien.

Es sprachen sodann noch Biepen namens der holländischen und Andersen namens der dänischen und schwedischen Arbeiter. Sie gaben wie alle ihre Vorredner der Hoffnung Ausdruck, daß die in Prag erfolgte Zustimmung zur Einberufung einer Konferenz der zweiten Internationale, der Wiener Arbeiterschaft und der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale nach Paris in nicht ferner Zeit die Herstellung der geschlossenen Front des internationalen Proletariates beschleunigen werde. Nach kurzen Schlussworten Soukup's und Römec wurde die imposante Kundgebung mit dem Rufe „Die rote Fahne“ geschlossen.

Ausland.

Flucht des Ehrhardt-Kapitals nach Ungarn.

Der Unabhängige Sozialdemokratische Zeitungsdiens veröffentlicht folgendes Dokument:

München, den

„Ehrhardt von Puttkammer
 Rgl. Preuß. Hauptmann a. D.
 München, Georgenstr. 91, III.
 Fernruf 31.875.

Sehr geehrter

Herr Klaus Ed., der Hauptschriftsteller des „Miesbacher Anzeiger“, unser Freund, Förderer und Mitarbeiter, stellt uns in liebevollster Weise Ihre Adresse zur Verfügung und ich erbitte mit nun einige Minuten Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.

Einige hohe deutsche Offiziere unter Führung des Herrn Kaiserl. Korvettenkapitän Ehrhardt in Wien, haben sich an einem ungarischen Bankhaus mit Sitz in Budapest beteiligt und beschlossen, dasselbe zu einer deutsch-ungarischen Großbank auszubauen. Die Idee ist auf den denkbar fruchtbarsten Boden gefallen, denn in allen gutdeutschen Kreisen finden wir die lebhafteste Unterstützung und Förderung unseres Planes. Führend an erster Stelle stehen dabei angesehene Großgrundbesitzer, Rittergutsbesitzer, Großlandwirte, etc.

Unser Vaterland liegt durch den Schandvertrag von Versailles tief gebeugt am Boden und so erachten wir es als unsere Pflicht, dem Deutschland eine Brücke nach jenen Ländern zu bauen, die uns noch sympathisch gegenüberstehen, in denen der Deutsche (lies: die Hohenzollernknechte und Monarchisten aller Farben) noch etwas gilt, ja geschätzt und verehrt wird. Dies ist im wahren Sinne des Wortes heute nur im Königreich Ungarn der Fall (!) also in jenem Lande, wo wieder Ordnung und Recht herrschen und das mit einer kaum glaublichen Schnelligkeit seinem restlosen Wiederaufbau entgegensteht.

Frankreich und England haben in Ungarn bereits große wirtschaftliche Pläne durchgeführt und es war höchste Zeit, daß auch Deutschland nicht länger zurückstand. Wer sollte dies nun aber tun, wenn nicht aufrechte Deutsche, die fern von jedem Internationalismus, noch ihr Vaterland lieben und sowohl um dessen Zukunft, wie um die Zukunft seiner einzelnen Mitbürger, die im Auslande ihr Brot suchen, besorgt sind.

Der Name des Herrn Kapitän Ehrhardt dürfte Ihnen nicht unbekannt sein. Ja, auch Sie müssen ihn als einen der wenigen streng konsequenten Männer schätzen, die nicht umgefallen sind und die auch, wenn es einmal heißt, das

Formgebilde wie das Sonett, die Terzine Dantes wurde mit proletarischer Gesinnung gefüllt. Beweist genug, daß diese Gesinnung nicht die Kraft hatte, sich eine eigene Form zu schaffen, daß sie also nur sogenannte Weltanschauung aber nicht Weltempfinden war, daß sie in die Köpfe, viellecht auch in die Herzen, aber bestimmt nicht bis ins Blut, ins Wesensgefühl der Menschen reichte, bis in jenen Urgrund, aus dem die Dinge in den Formen der Kunst wieder herausfahren.

Als Redakteur der Arbeiterpresse habe ich einen Einblick in das Dichten des heutigen Arbeiters gewinnen können. Die konventionelle Max Barthel-Weis wird von den meisten Arbeitern, die ein aktueller Anlauf zum Dichten treibt, gespielt und besonders die etwas Gebildeten bemühen sich, den bürgerlich-konventionellen Stil zu treffen. Nur wenige, etwa vier, habe ich kennen gelernt, die ganz aus sich heraus dichten und keinen anderen Wunsch haben als sich, ohne Rücksicht auf die Konvention, auszusprechen. Aber gerade diese originellen Naturen und Talente haben mit ihren Arbeiten die größten Schwierigkeiten. Ihre Ursprünglichkeit gilt als Formlosigkeit, ihr sprachlicher Mut wirkt abstoßend, während gerade dies Kraft und eher Kunst ist als die übliche Hoch-Nieder-Poesie.

Engelle übertrifft alle bisherigen Versuche zu selbständiger Dichtung. Einflüsse von Whitman,

Vaterland vor dem Kommunismus zu retten, wieder ihren Mann stellen. Das Nächstliegende war nun die Schaffung einer Großbank, die ihrerseits sich wieder an allen in Betracht kommenden Industrien beteiligen, um so Hunderten und Tausenden Deutschen Stellung und Brot zu bieten. Daß wir jeden Judentum fernhalten und somit auch jegliche Beteiligung von jüdischem Kapital zurückweisen, liegt auf der Hand.

Ich wende mich nun namens des deutschen Konfortiums an Sie mit der Frage, ob wir auch auf Sie zählen können. Millionenbeträge sind uns seit Beginn unserer Arbeit bereits zugegangen, doch auch die kleinste Summe ist uns angenehm, denn selbst durch den kleinsten Betrag kommen wir einige Schritte weiter.

Neben der nationalen Pflicht der Förderung eines solchen guten Wertes darf jeder Deutsche aber auch einen besonderen Fall nicht außer Acht lassen: die Möglichkeit, daß der Kommunismus unser Land überflutet; dann ist es gewiß doch von höchstem Werte, möglichst eine Summe im Ausland liegen zu haben, die vor Not und Elend schützt. Denken wir zum Beispiel nur an jene armen Russen, die einst höchst vermögend waren, denen man nach dem Regimewechsel alles abnahm und die dann bettelarm ihre heimliche Scholle zu verlassen und in fremdes Land zu ziehen gezwungen waren! Wie glücklich waren dagegen jene ihrer Besinnungs- und Leidensgenossen, die in diesem fremden Lande Werte besaßen, die sie flüssig machen und so sich und ihre Angehörigen vor dem völligen Ruin bewahren konnten. Wenn dieses Land nun sogar Ungarn heißt, wo jeder kommunistische Versuch wohl auf alle Zeiten unmöglich ist, so braucht es eigentlich keinen Moment der Ueberlegung.

Ich möchte nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß die von unseren Freunden erworbenen Aktien in Ungarn liegen bleiben. Darin ist die Sicherheit der Anlage zu suchen, und nicht etwa in der Steuerflucht, welche unsererseits in keiner Weise geschieht würde.

Für unser Konfortium reisen 6 Offiziere, die unsere Freunde selbst in den entlegensten Gegenden besuchen, denn wir pflegen ohne vorherige mündliche Rücksprache keine Zeichnungen entgegenzunehmen.

Sollten Sie wider Erwarten eine uns entgegengekommene politische Weltanschauung vertreten, so bitten wir, von jeder Voreiligkeit abzusehen, denn wenn es sich auch um eine hoch verzinsliche, stets steigende Auslandsanlage handelt, so soll nicht das Entscheidende sein, sondern unsere Freunde müssen ohne Bedenken, ohne Zweifel und Zögern, aus aufrichtiger Ueberzeugung an unsere Seite treten. Zeichnen, welche vor 6 Monaten Aktien erworben, haben in dieser Zeit allein am Kurs bis zu 200.000 Mark verdient und haben dabei die Gynugnung, ein streng nationales, christliches Wert gefördert zu haben. Vorerst aber handelt es sich, wie bereits mehrfach hervorgehoben, nicht um eine Zeichnung, sondern einzig und allein um die Anfrage, ob Sie von dem gleichen Gedanken wie wir befeelt sind, mit unseren Vertrauensleute eine Aussprache herbeizuführen.

Ich möchte nur noch feststellen, daß wir unheimlich, ohne Gewinn interesse handeln und daß das Unternehmen keinerlei politische, sondern lediglich deutsche wirtschaftliche Pläne verfolgt, und erwarde von Ihnen gerne mittels der inliegenden frankierten Karte eine unserer vaterländischen Arbeit und Ihrer Ueberzeugung entsprechende Antwort.

Mit deutschem Grusse
Namens des deutschen Konfortiums:
1 Karte. gez. Eberhard v. Puttkammer.

Das Schreiben stammt aus der Zeit nach der Ermordung Rathenaus. An dem Inhalt ist mancherlei bemerkenswert. Einmal die gewandte Form der Anpreisung, die der gerissenste „Jude“ nicht übertreffen konnte. Im gleichen Atemzug wird Stellung gegen den Internationalismus genommen und gleichzeitig Propaganda für ihn gemacht. Ehrhardt und seine Garde preisen sich als die kommenden starken Männer an, die „wieder ihren Mann stellen“. Zugleich wird erklärt, das Unternehmen verfolge keine politischen Ziele. So gehen eine Reihe bezeichnender Parallelen durch das Schriftstück. Alle Finanz- und Justizminister und alle Polizeiorgane sollten sich die

Verfahren, Hamsun, Hølder sind nicht zu verkennen, aber ist nicht schon die Empfänglichkeit für diese Vorbilder ein Fortschritt im Empfinden gegenüber den bisherigen Arbeiterdichtern, die sich über Freiligrath nicht hinausgetrauten? Whitman ist der einzige neue Dichter, der in seinen Formen ein Urzeuger ist. Die neue Welt, die Verbrüderung von Himmel und Erde, der Mensch in der Gemeinschaft, die Gemeinschaft im Bewußtsein eines Absoluten, — das ist Whitman, und darüber kann es sobald kein Hinaus geben. Zum Verständnis Whitmans fehlt es weiten Kreisen der Arbeiterschaft noch an jenem Gefühl, das eben Whitman so dichtend liebt. Um so größer und erfreulicher ist der Fortschritt des Proletariats, den es erreicht, wenn seine Dichter aus dem weiten Herzen einer neuen Zeit ihre Stimmen erheben. Denn diese Zeit kann nur eine proletarische sein. Aber sie kann nicht kommen, bevor das Proletariat nicht mit diesem Gefühl die Welt erlebt, aus diesem Gefühl heraus die Gegenwart umgestalten will. Heute wo das Proletariat aus seinem illusionären Jugendalter in das Mannesalter einer bewußten Weltgestaltung tritt, ist die Veränderung des Weltgefühls die Voraussetzung der neuen sozialistischen Gesinnung.

In Entes Gedichten erleben wir das Erwachen des Arbeiters zu einer metaphysisch-sozialistischen Weltempfindung. Jakob Kneip hat die

Die Beratungen der 2. Internationale.

Die sonntägige Sitzung.

Prag, 13. August. Heute setzte das Präsidium der Zweiten Internationale seine Beratungen unter dem Vorsitze Hendersons fort. Der Konferenz wurden detaillierte Berichte über die Situation der Arbeiterbewegung in den einzelnen europäischen Staaten erstattet und über die Einberufung des nächsten Weltkongresses der sozialistischen Arbeiterschaft verhandelt. Im Hinblick darauf, daß es in nächster Zeit in Deutschland zu einer Vereinigung des deutschen Proletariats, welches in den beiden sozialdemokratischen Parteien organisiert ist, kommen dürfte, sowie mit Rücksicht auf die im Oktober in Paris stattfindende Konferenz der drei Internationalen (der Londoner, Wiener und der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale) wurde beschlossen, den Kongreß der Zweiten Internationale, welcher Anfang Oktober in Hamburg stattfinden sollte, aus dem Grunde zu vertagen, damit in der nächsten Zeit ein Weltkongreß auf breiter Basis und auf Grundlage der drei genannten Internationalen einberufen werden könne. Auf der Konferenz wurde beschlossen, daß mit der kommunistischen Partei in keiner Weise verhandelt werden wird, da diese Partei durch ihr ganzes Auftreten sich außerhalb des Rahmens der internationalen Sozialdemokratie gestellt hat.

Auf der Konferenz wurde eine ganze Reihe von Resolutionen angenommen darunter 1. ein Protest des internationalen sozialistischen Büros

Gegen die Moskauer Urteile.

In dem Proteste wird erklärt, daß die Urteile ungerecht sind, weil durch sie die Berliner Verträge verletzt werden, welche unter allen Umständen die Todesurteile ausschließen.

2. Wurden die grundlegenden Rechte der Verteidigung systematisch außer acht gelassen.

3. Blieben die Aussagen des Lockspitzels Semenov von der angeblichen Teilnahme der Sozialrevolutionäre am Attentat gegen Woldemarski und Lenin ohne beweiskräftige Unterlage und wurden von der Anklage vollständig fallen gelassen.

4. Die Sozialrevolutionäre wurden einzig wegen politischer Taten verurteilt, von denen einige schon im Jahre 1919 amnestiert, andere erst in einer Zeit verurteilt wurden, als die Angeklagten sich schon in Gefangnisse befanden.

Eine Verurteilung zum Tode unter solchen Umständen ist eine Verhöhnung der öffentlichen Meinung und des Empfindens der gesamten sozialistischen Arbeiterschaft. Wenn die Sowjetregierung, mit der sich der Exekutivauschuß der III. Internationale solidarisch erklärte, diese Urteile bestätigte und entschied, daß sie vorläufig nicht vollzogen werden sollen, bedient sie sich der Verabschönerungswürdigen Methode, die Verurteilten als politische Geiseln zu benutzen. Das internationale sozialistische Büro fordert die Arbeiterorganisationen und Verbände auf, ihre Proteste zu erneuern und bis zur vollständigen Be-

Ehrhardt'sche Großbank näher ansehen, denn sie besitzt infolge der weiten Verbreitung, deren sie sich rühmt, Interessen auch in den „abgelegensten Gegenden“, die den Ehrhardtseuten ganz gelegen sind, wo es sich darum handelt, Kapital zur größeren Ehre Wilhelms ins Ausland zu flüchten.

Arthur Griffith gestorben.

Mit Griffith, dem Präsidenten des Dail Eireann, ist der markanteste Vertreter des Verständigungswillens vom Schauplatz der Geschichte oeschieden. Ursprünglich ein Kampfgenosse De Valeras, trennte er sich von ihm, als die Vor-

Gedichte seines gefallenen Freundes unter dem Titel „Rhythmus des Neuen Europa“ herausgegeben. Mir scheint der Titel nicht zu genügen. Denn nicht Europa, nicht die Erde allein, Gott und die Luft, den Menschen, den Arbeiter als Erfüller eines neuen religiösen Evangeliums haben Engelses Gedichte geschaut. Zum erstenmal waagt wieder ein Arbeiter die Welt in der langen verbotenen Vision Gottes zu schauen. Wenn er in großen Visionen die Schöpfung durch das „ER“ darstellt, wenn er Gottes Strömen durch die Mittagsstraße, durch das müde Nachthaus, durch die Stunden um uns, durch den von Tränen überspülten Menschenherschlag singt, wenn er Gott im Wehen der Erde in seinem Ohre fühlt, dann reißt sich Engelle in die große Reihe der Gottsinger aller Zeiten, besonders aber der heutigen ein. Und sein Sozialismus wird nicht geringer, im Gegenteil viel, viel stärker dadurch, daß er eine sozialistische Welt religiös erlebt.

„Was ab? Sonderinteresse, Nationalhümel, Zweckheit!“ heißt es in Engelles letztem Gedicht; in dem auch die Zeile steht: „O, unser allerhöchstes Glück heißt: Leben!“ Und damit hat Engelle das Wesen seiner ganzen Welt ausgesprochen: das Glück, die große Harmonie in der Einheit, im Absoluten, — das ist seine Vision, die uns mit ihm die Stärke gibt, aus einem Traum vom Glück die Wirklichkeit dieses Glückes zu hämmern.

freierung der Moskauer Verurteilten darin fortzuführen. Betreffs der

Londoner Beratungen.

Konstatiert das internationale sozialistische Bureau, daß die durch die Regierungen der Bourgeoisie geschaffene Situation sich immer kritischer gestaltet, und fordert die angeschlossenen sozialistischen Parteien auf, in der Aktion zur Unterstützung der Beschlüsse der Frankfurter Konferenz fortzuführen. Es begrüßt die Bildung einer Kommission zur Untersuchung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland, welche genaue Informationen über deren Charakter erteilen soll, sodas es fernherhin unmöglich sein würde, dem Weltproletariate die volle Wahrheit zu verheimlichen.

Gegen die faschistische Reaktion in Italien.

erklärt das Präsidium der zweiten Internationale, daß der Kampf, welchen das italienische sozialistische Proletariat gegen die faschistisch-anarchistische Aktionen brutaler Vergeßlichkeit führt, eine gemeinsame Sache des gesamten internationalen Proletariats darstellt. An Stelle der zerstörenden Gewalt müsse demokratische Gleichberechtigung treten, welche dem italienischen Proletariat allein die Möglichkeit gewährt, das moralische Uebergewicht innerhalb der Mehrheit des italienischen Volkes und damit die politische Macht zu erlangen. Die zweite Internationale versichert das italienische Proletariat ihrer vollen Sympathie und der tatkräftigsten Unterstützung im Kampfe um die Befreiung von der jetzigen faschistisch-reaktionären Gewalt Herrschaft.

Eine Klarstellung der „Arbeiterzeitung“.

Wien, 14. August. (Eigenbericht.) Zur Prager Meldung über die Verschiebung der Hamburger Konferenz der II. Internationale schreibt die heutige „Arbeiter-Zeitung“:

„Die Exekutive der II. Internationale hat die für Anfang Oktober in Hamburg in Aussicht genommene allgemeine Konferenz auf einen weiteren Zeitpunkt vertagt, um vor allem die Ergebnisse der Arbeiterkommission abzuwarten, die in Amsterdam eingesetzt wurde und vorige Woche ihre erste Beratung in Brüssel hatte. Die Anregung, sowohl die Konferenz der II. Internationale in Hamburg, als auch die Konferenz der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der sozialistischen Parteien in Karlsbad auf einen späteren Zeitpunkt zu vertagen, um das Ergebnis der in Amsterdam im Angriff genommenen Arbeiten abzuwarten, wurde schon gelegentlich der Amsterdamer Tagung besprochen. Irgendwelche Verhandlungen über die Bedingungen einer Vereinigung der II. Internationale (F. A. S. P.) haben jedoch niemals stattgefunden. Diese ohnehin bekannte Tatsache zu konstatieren, halten wir nur deswegen für nötig, da aus nichtgenannter Quelle in Prag eine Meldung verbreitet wird, in der von einer „Erörterung der Bedingungen über die Vereinigung der beiden Internationalen“ bei der Tagung der Exekutive der II. Internationale die Rede ist.“

Schläge der englischen Regierung eine wenigstens teilweise Verwirklichung der irischen Wünsche und die Verhütung des ungeliebten Landes in greifbare Nähe rückt. Die von ihm verfolgte Richtung hat sich gegenüber dem starren Willen De Valeras siegreich durchzusetzen vermocht, heute befinden sich die Radikalen nur noch in der Verteidigungsstellung. Die nächste Zeit wird zeigen, ob der Tod des einen Führers eine Verschiebung der Kräfteverhältnisse im Lande herbeiführen wird.

Das Schlusswort der Renegaten im Moskauer Prozeß.

In ihrem Schlusswort sprachen die Angeklagten der zweiten Gruppe ihr tiefes Bedauern wegen ihrer früheren Tätigkeit im Jahre 1917-1918 an den Reihen der Sozialrevolutionären Partei aus. Sie laden das Tribunal, nach Prüfung ihrer schweren Verbrechen gegen die Sowjetgewalt die Frage zu lösen, ob die dritte Internationale sie jetzt als vollberechtigte Mitglieder in ihre Reihen aufnehmen könne. Wenn das nicht möglich sei, so baten sie das Tribunal, sie zum höchsten Strafmaß zu verurteilen. (Diese widersprüchliche Heuchelei wird nur in den Schatten gestellt durch den Freispruch der meisten Angehörigen dieser Gruppe und durch die Scheinverurteilung der Attentäter und späteren Lockspitzel Semjonoff und Komoplewa, die laut Beschluß der höchsten Regierungsinstantz von jeder Strafe befreit sind. Die III. Internationale kann auf ihre neuen Mitglieder stolz sein! D. Red.)

Einschränkung der Rußlandhilfe.

London, 13. August. (Paras.) „Daily Chronicle“ meldet: Die amerikanische Hilfsaktion hat beschlossen, ihre Arbeiten für Rußland im kommenden Winter einzuschränken, da ihrer Meinung nach die diesjährige Ernte in Rußland reichlich sein werde, doch werde sie mit der Bekämpfung der Typhusepidemie und der Kinderkrankheiten beträchtlich in Anspruch genommen sein.

Tages-Neuigkeiten.

Dinstages Mittelalter. Wir haben schon einmal der „Joachimstaler Zeitung“ Erwähnung getan, eines erzreaktionären, drei Rufe hohen Provinzialblattes, das für jene geschrieben ist, die nicht alle werden. Heute sei dieses Blatt nur wegen eines Kuriosums erwähnt, das darin zu finden ist und das beweist, daß gewissen Leuten kein Mittel zu schlecht und zu dumm ist, wenn es nur geeignet ist, neuen Stoff zu liefern. Jemandem deutschböhmischer Herkunft in dieser Zeitung die oft erwähnte Ermordung der Marie Phyllis in Polna, um in folgender unverblümter Form das Ritualmordmärchen wieder aufzuwärmen:

„Auch der neuerliche Fund hat wieder ungeheuerliche Erregung hervorgerufen, denn viele Frontkämpfer der russischen Front wissen genau, daß die Juden Christenblut zu religiösen Zwecken in Federtöpfen aufbewahrt halten und ein Leugnen dieser furchtbaren rituellen Einrichtung wird ihnen diesmal schwer fallen.“

Es ist schwer anzunehmen, daß sich in Joachimstal und Umgebung wirklich noch ein Dummkopf findet, der den Blödsinn glaubt. Aber daß die Burshen in jener Redaktion auf solche Weise versuchen, doch noch irgend jemanden mittelaltergläubig zu machen, verdient zur Würdigung der deutschböhmischen Kulturbestrebungen vermerkt zu werden.

Das Rullert in der deutschen Politik dieses Staates sind doch, darüber besteht kein Zweifel, die Deutschdemokraten, deren Mitglieder etwa nach Duzenden zählen und von deren Existenz man nur gelegentlich, durch den Schallfänger der „Bohemia“, etwas erfährt, wenn beispielsweise Hg. Kassa in irgend einer Provinzstadt eine Quartalfrede hält, die dann von diesem Blatte bestrichgetreu wiedergegeben wird. Und ausgerechnet die „Bohemia“ blamiert sich mit einer Reize, „der Niedergang der Sozialdemokratie“, in der triumphierend gelogen wird, daß bei der jüngsten sozialdemokratischen Demonstration in Komotau nur etwa 300 Leute anwesend waren. In Wirklichkeit waren auf dem Versammlungspalze — wie wir bereits feststellten — etwa 800 Arbeiter und es wären fünfmal soviel dort gewesen, wenn nicht gerade zur Versammlungszeit in den meisten Betrieben gearbeitet worden wäre. Es ist doch wirklich zu späßig, wenn vom „Niedergang der Sozialdemokratie“ gerade jene Rullerlin fasseln, die fortwährend in der Todesangst leben, man könnte sie lebendig begraben, weil man sie nicht einmal röheln hört. Aber lachte. Das Wüsten wird schon wieder vernehmbar werden, wenn zur Wahlzeit die Tausenden und Tausende „niedergegangener Sozialdemokraten“ aufmarschieren werden.

Ueber den „Landeserrat“ des Genossen Frenschbach schreibt die Berliner „Freiheit“: Die Verhaftung der Genossen Kämpfer und Winter, der Redakteure unseres Münchener Parteiblattes, war damit begründet worden, sie hätten den vor Gericht verlesenen Brief Frenschbachs an Hertling, aus dem sich die Schuld Deutschlands an dem Ausbruch des Krieges ergab, dem Pariser „Temps“ vor seiner Bekanntgabe vor Gericht übermittelt. Dazu bemerkt nun der „Temps“:

„Wir kennen die Gründe nicht, die die bayerische Regierung veranlaßt haben, die Herren Winter und Kämpfer zu verhaften, aber wir stellen fest, daß wir die zwei genannten Redakteure des Münchener Blattes nicht kennen und daß sie nie weder in direkter noch indirekter Beziehung zu dem „Temps“ standen, der nie etwas von ihnen gehört hat.“

Diese Anschuldigung ist also schnell elend zusammengebrochen. Aber die Ankläger waren vorichtig. Sie behaupten nämlich, die Verhafteten hätten außer mit dem „Temps“ mit noch anderen „französischen Stellen in Verbindung“ gestanden. Der französischen Stellen gibt es so viele, daß nicht zu befürchten ist, von allen Stellen einen so unzweideutigen Beweis der Unhaltbarkeit der Anklage in die Öffentlichkeit gebracht zu sehen. Die Inhaftierung kann also nunmehr fortgesetzt werden. Was für die Genossen Winter und Kämpfer gilt, gilt in dieser Beziehung auch für den Genossen Frenschbach.

Rumänische Polizeimethoden. Der Czernowitzer sozialdemokratische „Vorwärts“ berichtet: Die Siguranta in Braila kam in der vorigen Woche auf den Einfall, alle gerade auf der Straße befindlichen Leute nach ihren Identitätspapieren zu durchsuchen. Selbstverständlich hatten die meisten keine bei sich. Die Folge war, daß 1000 Personen verhaftet und mißhandelt wurden und eine Nacht in den Kellern der Polizei verbringen mußten. Es geht nichts über die persönliche Freiheit des Bürgers“, wie ihn die Siguranta der rumänischen Liberalen anzulegen beliebt.

Der Schmuggel an der deutschen Grenze. Die Entwertung der Mark hat ein ungeheures Zustromen von Ausländern nach Deutschland gebracht. Ein jeder mit hochwertiger Valuta versehene Fremde trachtet, möglichst viel in Deutschland einzukaufen und über die Grenzen zu bringen, ohne Rücksicht darauf, daß er festgenommen und bestraft werden kann. Denn aus Deutschland dürfen im allgemeinen Reisende Gegenstände des täglichen Bedarfs ohne Ausfuhrbescheinigung nicht mit über die Grenze mitnehmen, sofern es sich nicht um gebrauchte Gegenstände handelt, welche zum persönlichen Gebrauch oder Verbrauch oder zur Ausübung des Berufes während der Reise ins Ausland mitgeführt werden. Alle übrigen Gegenstände, die der Reisende im Ausland gekauft hat, werden ihm von der

Kontrollstelle der jetzigen Hauptfahndungsstelle der Reichszollverwaltung beschlagnahmt und für verfallen erklärt. Es macht keinen Unterschied, ob z. B. die gekauften Schuhe von dem Reisenden schon getragen worden sind oder ob die im Koffer mitgeführten Anzüge und Hüte schon im Gebrauch gewesen sind. Nach einer Entscheidung des Reichswirtschaftsgerichtes können photographische Apparate und dazu gehörige Filme ohne Ausfuhrbewilligung ausgeführt werden. — Zur Verhütung des Schmuggels ist im Abschnitt Oberlocherberg-Klingenthal Landgendarmarie an die Grenze verlegt worden. Letzthin wurden in dieser Gegend mehrere Russen festgenommen, die für 30.000 Mark Waren schmuggeln wollten. Für jeden ausfuhrverbotenen Gegenstand erhebt die sächsische Regierung eine dem Preis der Ware entsprechende dreifach hohe Geldstrafe. Oft haben die Angehaltenen nicht das Geld, um die Strafe zu bezahlen und müssen solange warten, bis einer ihrer Angehörigen eintrifft, um sie auszulösen. So fanden sich an einem einzigen Tage Angehörige aus folgenden Ortschaften ein, die zu zahlen hatten: Waffersdorf für einen Gummimantel 8000 K, Rumburg ebenfalls für einen Gummimantel 8000 K, Mühlendorf für einen Anzug 10.000 K, Balthen für einen Anzug 7000 K und Aufsig für einen Mantel und Stock mit silberner Krücke 250.000 Mark. Am gleichen Tage sind 42 Personen eingeliefert worden, meistens von mit Ausweis versehenen Privat-Zollbeamten. Wer nicht zahlen kann, muß pro Tag 100 Mark abstecken.

Der „Avanti“ in Rom stellt sein Erscheinen ein. Der „Avanti“ teilte in einer seiner letzten Nummern mit, daß er mit 15. August sein Erscheinen einstellen müsse, aber hoffe, wieder in Mailand zu erscheinen zu können. Diese Tatsache zeigt deutlicher als alles andere, in welcher großer Gefahr sich die italienische Partei befindet. Die Einstellung des „Avanti“ ist zweifellos auf den Druck der Faschisten hin erfolgt. So ungeheuerlich ist deren Terror, so fürchterlich geschwächt von Augenblick die italienische sozialistische Partei, daß auf einen fremden Machtspruch das Zentralorgan sein Erscheinen einstellen muß.

Das Studienjahr 1922—23 an den Hochschulen. Die amtsich verlaubbart wird, wird mit Beginn des Schuljahres 1922—1923 das Studienjahr an den Hochschulen mit 1. Oktober beginnen und bis zum 30. Juni dauern. Das Wintersemester beginnt am 1. Oktober und dauert bis 1. Februar. Das Sommersemester beginnt am 16. Februar. Die Inskriptionsfrist ist auf sieben Tage vor Beginn eines jeden Semesters beschränkt. Die Vorlesungen beginnen mit dem ersten Montag nach dem 1. Oktober und dauern bis zur zweiten Woche im Februar. Die Weihnachtferien sind für den dritten Sonntag im Dezember angelegt und dauern drei Wochen. Zu Ostern sind ebenfalls drei Wochen Ferien, Pfingsten nur vier Tage. Die Laboratorien, Büchereien usw. sind während des ganzen Schuljahres geöffnet mit Ausnahme der Normaltage, zehn Tage zu Weihnachten und sieben Tage zu Ostern. Prüfungen finden während des ganzen Jahres statt, mit Ausnahme der Ferien, und zwar setzen die Professoren die Termine fest.

Drohender Streit auf der Prager Straßenbahn? Einige Blätter melden, daß Donnerstags nachts eine große Versammlung der Angestellten der Prager Straßenbahn stattfinden soll, in welcher entschieden wird, ob es zu einem Streik kommt oder nicht. Als Grund der Unzufriedenheit wird angegeben, daß die Angestellten ein verprochenes Jubiläumsgeld nicht erhalten hätten.

Die Telegrammgebühren nach Jugoslawien. Auf Anregung des tschechoslowakischen Post- und Telegraphenministeriums werden vom 15. August d. J. die Telegrammgebühren im Verkehr mit dem Königreiche Jugoslawien herabgesetzt werden. Die Wortgebühren bei Telegrammen mit Jugoslawien wird nur 1.90 K betragen (gegen 4 K, welche noch im Februar d. J. eingehoben wurden). Die Wortgebühren bei Presse-telegrammen in das Königreich Jugoslawien bleibt unverändert, d. i. 80 Heller.

Blutkater. In Radostitz bei Steinfirchen hat der Landwirtssohn Thomas Rutisch während eines Streites einen Revolvererschuss auf seine Stiefmutter abgegeben, der jedoch nicht traf. Hierauf richtete er die Waffe gegen seinen Vater, den er durch drei Schüsse tötete. Der Mörder stellte sich der Gendarmarie. — Die 41-jährige Werkmeistersfrau Zinner aus Hammer-Unterwiesenthal durchschnitt ihrem eininhalb Jahre alten Knaben mit einem Rasiermesser die Kehle, verletzte die 13-jährige Tochter schwer und entließ sich dann selbst. Die Tochter ist ihren schweren Verletzungen erlegen. Die Beweggründe sollen in ehelichen Unstimmigkeiten zu suchen sein.

Der Rat des Narren.

Von Juhani Aho.

Auf dem Marktplatz einer kleinen Stadt zwischen Rathaus und Dom sind Folterwerkzeuge aufgestellt: Daumenschrauben, Stühle und Fässer mit langen spitzen Nägeln, glühenden Jangen. In der Mitte des Platzes brennt ein Scheiterhaufen, bestimmt, den Reher aufzunehmen, wenn er sich weigern sollte, seine Irrlehren zu widerrufen.

Man schleppt den Frevler herbei. Man hängt ihn an den Händen auf und bindet schwere Bleigewichte an seine Füße. Die Sehen drohen zu zerpringen, aber dennoch schreit der Gequälte nur: „Ich widerrufe nicht! Ich gestehe nicht! Ich gebe nicht nach!“ Man setzt den Reher auf den Marterstuhl. Die langen, spitzen Nägel wühlen sich ins Fleisch. Aber nur mit noch festerer Stimme, mit noch größerem Troß protestiert der Gepeinigete. Er

schleudert seine Anklagen gegen die Folterknechte und gegen das Volk, das ringsum steht, das die Straßen füllt und die Fenster und Dächer der Häuser dicht belagert und schweigend das Schauspiel beobachtet.

Vergeßlich brennt man das Opfer mit glühenden Jangen. Es wird nicht gefügt, es gibt nichts zu.

Der Kardinal, der Großinquisitor, der auf Befehl des Papstes selbst herangereist kam, um die Irrlehre mit der Wurzel auszurotten, wird ungeduldig; er weiß nicht mehr, was er mit dem Unbeugsamen beginnen soll. Ein freiwilliges Losgehen vom Reberglauben, eine freiwillige Unterwerfung wäre ihm das Angenehmste. Dadurch bliebe ihm das Allerbeste erspart: das Verbrennen des Rehers auf dem Scheiterhaufen. Dieses letzte Mittel besitzt nämlich, wie der Kardinal weiß, in den Reichen der Oberen wenig Jüngerung.

Auf dem Balkon des Rathauses, wo er, bekleidet mit dem roten Inquisitorenband, Platz genommen hat, läßt der Kardinal die Fenster kommen. Durch sie läßt er dem Beschuldigten, seinem Geschlecht und sogar der ganzen Stadt ewige Vergebung zusichern für den Fall, daß er widerrufe.

Mit Geringschätzung nimmt der Märtyrer die Mitteilung entgegen.

Die Geduld des Kardinals ist erschöpft. In wütendem Zorn befiehlt er, dem Starrsinnigen die linke Hand abzuschlagen.

Trotzig hält der also Verwümmelte auch seine rechte Hand hin.

Und je größer die Qualen des Gefolterten, je entsetzlicher seine Leiden, um so lauter ertönt seine Proteststimme. Sie braust durch Straßen, sie dringt durch die Wände der Gebäude und sie ist noch weit hinter der Stadtmauer zu vernahmen.

Schweiß perlt auf der Stirn des Kardinals. Er hat Befehl, den Reher zu zwingen. Wenn nun aber alles erfolglos bleibt? Dem Inquisitor droht Ungnade beim Heiligen Vater und beim Kollegium der Kardinele.

„Woher die unnatürliche Kraft?“ wendet er sich an seine Umgebung. Niemand weiß Antwort zu geben. Alle anderen hatten bisher gestanden, sobald sie der Folter unterworfen wurden.

Da tritt der Hofnar, den der Kardinal immer noch mit sich führt, aus dem Hintergrund und bittet um Erlaubnis, sprechen zu dürfen.

„Rede!“ befiehlt der Kardinal.

„Verstopfen Sie dem Widerpenstigen den Mund! Das Schreien erleichtert die Leiden. Sie verdoppeln seine Pein, wenn Sie ihm die Möglichkeit zum Schreien nehmen.“

„Ein närrischer Rat! Wenn wir ihm den Mund schließen, dann wird er seine Sünde nicht bekennen, wird seine Irrlehren nicht widerrufen können.“

„Schweigen heißt gestehen!“

„Du bist gescheit, Narr!“ rief freudig der Großinquisitor. „Dein Rat ist genial!“

Der Rat des Narren wird sofort ausgeführt. Der Munderschluch ist angelegt und die Enden des Strickes sind in einem Knoten im Nacken des Delinquenten festgeknüpft.

Und ob man den Reher jetzt an das Gerüst hängt, ob man ihn auf den Marterstuhl setzt und mit glühenden Jangen brennt — er schweigt.

Als aber das Volk nicht mehr seine Stimme vernimmt, schreut es plötzlich empor und beginnt selbst zu schreien. Von dem Platze, auf den Straßen, aus den Fenstern, von den Dächern der Häuser ertönt ein vereinter, gewaltiger Schrei, der alles erzittern macht: Widerrufe nicht! Gib nicht nach! Gesteh nicht!“

Und er gestand nicht. Zwar wurde er zum Schweigen gezwungen, doch das Schreien des Volkes erleichterte ihm seine Qualen und gab ihm Mut.

Er starb unter den Händen des Henker.

Und nun erschütterte ein Donnererschrei, ein Schrei des Jubels die Luft: „Er hat nicht widerrufen! Er hat nicht gestanden! Nicht nachgegeben hat er!“

In sinnloser Wut raufte sich der Kardinal das Haar.

Der Narr aber lachte schadenfroh. Das war sein Rat, der das ganze Volk zwang, seine Stimme zu erheben, weil man einen zum Schweigen brachte.

Telegramme.

Der Zeitungsmagnat Northcliffe gestorben.

London, 14. August. (Reuter.) Lord Northcliffe ist heute, siebenundfünfzigjährig, um zehn Uhr zwölf Minuten gestorben. Lord Northcliffe, mit seinem ursprünglichen Namen A. C. Harmsworth, erhielt die Standeserhöhung für geleistete politische Dienste unter dem Ministerium Balfour-Chamberlain, 1917 unternahm er die Propagandatour für den Krieg nach Amerika, 1918 leitete er als Minister die Kriegspropaganda in den Entente-Ländern, der Versaillescher Friedensvertrag wurde zum Teil durch die Northcliffepresse geschaffenen Atmosphäre.)

Die Verjagung der Deutschen aus dem Elß.

Paris, 13. August. (Havas.) Die Ausweisung der lästigen Deutschen aus Elß-Lothringen wurde ohne jeden Zwischenfall durchgeführt. (Die Einfügung des Wortes „lästig“ zeigt, daß die französische Regierung sich ihrer brutalen Maßregel uneingeschranktermaßen schämt und die Sache so darstellt, als ob die verjagten Deutschen

durch ihr Verhalten die Austreibung provoziert hätten. Dem gegenüber ist festzuhalten, daß sie als Opfer einer politischen Exploitation ihre Heimat binnen 24 Stunden und unter Juridikation aller Habe räumen mußten. D. Red.)

Freilassung der Genossen Kämpfer und Winter.

München, 14. August. (Sch. P.-B.) In der Landesverratsaffäre gegen Fehrenbach, den ehemaligen Sekretär Kurt Eisners, wurden die beiden Redakteure Winter und Kämpfer der „Münchener Morgenpost“ wieder auf freien Fuß gesetzt, weil sich der Verdacht gegen sie als unbegründet erwies.

Das wahnwitzige Steigen der Preise in Oesterreich.

Wien, 14. August. (Eigenbericht.) Heute trat im Ministerium für Soziale Verwaltung die im Abgeseß vorgeschriebene paritätische Kommission zusammen, die an Hand der Experten (Konsumvereine, Konfessionäre) die Steigerung der Preise für die gesamten Lebensverhältnisse für die Zeit vom 14. Juli bis zum 14. August errechnete. Es ergab sich eine gesamte Steigerung der Lebensmittel von 124,27 Prozent. Die Nahrungsmittel sind um 120, die Kleidungsartikel um 138, die Kosten für Wohnungen um 53, für Beleuchtung und Heizung um 125 Prozent gestiegen. Innerhalb eines Monats ist der Lebensaufwand fast 1/2 mal so hoch geworden.

Die Valuten sind heute wieder beträchtlich gestiegen: Der Dollar kostet heute 58,625.—, der Schweizer Franken 11,150.— und die tschechoslowakische Krone 1,560 Ks.

Schwerer Unfall D'Annunzios.

Gardone (Livorno), 14. August. (Havas.) D'Annunzio fiel durch einen unglücklichen Zufall im Garten seiner Villa Marguacco und verletzte sich am Kopfe schwer. Es wurde ihm zwar sofort ärztliche Hilfe zuteil, doch gibt der Unfall zu Besorgnissen Anlaß. Sein Befinden hat sich zwar später gebessert, doch wollen die Ärzte noch kein endgültiges Urteil abgeben.

Die Hergewirgswoche.

Der neueste gangbare Artikel unseres Marktes ist — „Heimat“. Es ist etwas nur dann gültig, wenn es die Märkte „Heimat“ trägt, wenn es mit „Heimat“ zubereitet oder wenigstens verpackt ist. Ueber dem heiligen Heimatboden — Heimatboden ist immer heilig! — wölbt sich der ewige Heimat-himmel, in der Heimatshalle wurzelt der echte Heimatmensch, Heimatshaus und Heimatshule vermitteln Heimatbildung, Heimatgloden, Heimatlieder, Heimatbücher, Heimatfrieden, Heimatglid usw. in endloser Reihe lassen sich Wörter mit Heimat bilden — sogar „unsere“ Heimatwälder müssen „wir“ verteidigen, so will und fordert es Heimatshug und Heimatrecht.

Wertwüdig: gerade die guten Heimatleute, denen noch vor vier Jahr erdie Grenzen des großen deutschen Vaterlandes nicht weit genug reichten, die noch wenige Wochen vor dem Zusammenbruch den Siegfrieden, den Sicherungsfrieden, den „harten“ Frieden heischten als heiligste Notwendigkeit des heiligen Volkes — dieselben Leuten sind auf einmal fanatische „Heimatmenschen“ geworden. Auch die „Hergewirgswoche“ stand im Zeichen der „Heimat“. Und es sei gern zugegeben: der Gesamteindruck war schön. Den Anlaß bot die Abfahrt irgendeines Vereins, ein „Heimatfest“ im großen Stil zu veranstalten mit Kommerzen und Festabenden und Festzügen und dergleichen verstaubtem Aufputz, mit dem man leider noch heute feste „feiert“. Der Bürgermeister der Stadt Gablonz, Herr Karl R. Fischer, unstrittig einer der klügsten Köpfe, die das hiesige Bürgertum aufweist, ein vortrefflicher Kenner der industriellen Verhältnisse des Bezirkes und seiner Geschichte, war es, der den Gedanken der Hergewirgswoche in die Tat umsetzte. Bürgermeister Fischer er ist auch einer der ersten gewesen, der Heimatforschung im besten Wortsinne getrieben hat, schon vor länger als einem Vierteljahrhundert, da „Heimatforschung“ noch ganz unmodern war. Sein Werk, das dauern wird, ist das Stadtmuseum in Gablonz, dessen Besuch besonders auch jedem Arbeiter, der herkommt, sehr zu empfehlen ist. Die Sammlungen, die die geschichtliche Entwicklung der Glasindustrie des Bezirkes aufweisen, wie sie kaum große Städte zeigen, legen Zeugnis ab von dem emsigen Sammeleifer, nicht minder aber von dem hervorragenden organisatorischen Geschick Karl R. Fischers. Das Stadtmuseum bildete den Kern der Hergewirgswoche.

In den Schulgebäuden in der Schul- und in der Kronenstrasse war die „Industrie-Gewerbeschau“ untergebracht. Sehr fesselnd war die Sonderausstellung der Firmen Riedel-Polaun. Selbstverständlich hatten viele Betriebe eine Ehre dreingeseht, vertreten zu sein. Wie das gligerte, schimmerte, funkelte! Der Laie, der Fremde kam aus Staunen und Verwunderung kaum heraus. Wer aber nur einzigermaßen mit den Industrie-Verhältnissen vertraut ist, mochte wohl öfter den Kopf schütteln. Denn was auch da war an Knöpfen, Befestigten, Ringen, Platten, an Briefle-

Gewäßen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.

gern, Stöpfeln, Plätschen, Behangartikeln usw., das meiste davon, das allermeiste zeigte eigentlich nichts Neues, man brauchte z. B. nur die ausgestellten Knopfmuster mit Knöpfen aus den Sammlungen im Stadtmuseum oder mit solchen aus der Sonderausstellung Riedel vergleichen. Nur ganz vereinzelt tauchte ein neues eigenartiges Muster auf. Vermerkt muß werden, daß einzelne sehr leistungsfähige Gablonzer Exportfirmen überhaupt nicht vertreten waren, u. zw. aus einem Grunde, der für die Industrie ebenso bezeichnend wie beschämend ist: Man fürchtet die Schmuckkonkurrenz, die sich neuer origineller Muster gewissenslos bemächtigt. Denn der Begriff des Urheberrechtes scheinen noch sehr wenige zu kennen, vor dem geistigen Eigentum ist die Schau sehr gering. Beispielsweise waren Motive von Diefenbach-Fidus ohne jede Scheu angewandt. In einzelnen Fällen zeigte sich der außerordentlich günstige Einfluß der kunstgewerblichen Fachschule. Es ist leider veräußert worden, diese Schule auszubauen, obwohl die Bedingungen gegeben waren: die jetzige Regierung bewilligt war für tschechische Anstalten, z. B. Königgrätz, Wilanow, hat aber für Gablonz nichts übrig. Und vor dem Kriege? Im Grunde ist die Gablonzer Industrie — konservativ. „Ich brauch keine Schule, meine Lehrlinge lern zu genung, wenn sie so wollen. Ich bin ou ohne Schule Meister worden!“ Viele meinen — auch während der „Woche“ wurde es oft geäußert — der Erzeuger müsse auf den Geschmack des Publikums Rücksicht nehmen, während es doch im eigenen Interesse des heimischen Gewerbes läge, diesen Geschmack zu läutern; es geht doch nicht alles zu den Achanti oder den Julius. Es ist einfach nicht wahr, wenn behauptet wird, die Gablonzer Industrie stünde auf der Höhe; sie ist vielfach noch auf der Entwicklungsstufe der „Kunst- und Gewerbeschau“ nur mit einigem Ernst betrachtete, erinnerte sich mit Entrüstung an die oft und oft geübte Industrieverschleppung und auch an das Schmutzinsulat, das vor wenigen Wochen im nationalradikal „Gabl. Tagbl.“ erschienen ist, durch welches die gesamte Industrie verächtlich nach Amerika verhandelt, nein, verschachtet werden sollte. Wie schlecht paßt dies zu den Dithiramben von Heimatliebe und Heimatlust! Es kann hier auch gleich angemerkt werden, daß die bürgerliche „Heimatpresse“ mit Einschluß der nationalsozialistischen „Volkswacht“ die Konjunktur zu glänzenden Inseratengeschäften auszunutzen verstanden hat.

In einer Beziehung wäre gerade diese „Kunst- und Gewerbeschau“ lächerhaft. Hier hätten auch Tafeln sein müssen, auf denen hätten verzeichnet sein müssen: Angaben, wie die Menschen wohnen, die alle diese Herrlichkeiten wirklich erzeugen, wie sie arbeiten müssen, die Glasmacher und Drucker, die Glaschleifer, die Perlenbläser, die Zinnpolierer, die Schwarzarbeiter und alle andern. Nicht bloß Ziffern, auch graphische Darstellungen hätten da sein sollen und müssen, über Frauen- und Kinderarbeit; denn trotz aller Besche ist das fürchterliche Verbrechen der Kinderarbeit geradezu Notwendigkeit geworden in diesen Zeiten der zunehmenden Krisen und Arbeitslosigkeit. Es hätten da sein müssen Statistiken über die Sterblichkeit und vor allem über die Lohnverhältnisse, damit vor aller Augen die freche Lüge von den „Riesenerdienern“ unserer Proletariat sichtbar geworden wäre. Nicht minder lehrreich und im Zusammenhange damit wären Aufzeichnungen gewesen über die Art der Erkrankungen, über Alkoholmißbrauch, aber auch Tafeln, worauf die Gehälter der Angestellten z. B. von 1914 — 1922 neben dem „Verbrauchsindex“ zur Kenntnis der Öffentlichkeit gekommen wären. Tausender und tausender Arbeitmenschen Schweiß, Blut und Nervenkraft war notwendig, daß ein zehne „Brot- und Arbeitsgeber“ dann ihre Namen hinschreiben können, als ob sie allein all das ausgehoben, ergrübelt und „gemalt“ hätten. Freilich ist der „Kleinere“ Glaswarenerzeuger, der „Kleinere“ Gürtler gar oft ein Opfer des wilden Konkurrenzkampfes, der geradezu anarchischen Produktionsweise, wie sie unser Bezirk aufweist. Es sind auch Filmmaßnahmen erfolgt. Sie dürften vielleicht manches zeigen, was die Ausstellung vorzüglich verhillte, denn hier sollten offenbar keine „Schönheitsfleden“ sichtbar sein. Als vor vielen Jahren im alten Oesterreich der Handelsminister Bacquehem unser Gebiet „inspizierte“, mußten die Arbeiter in den zum Besuche vorgemerkten Betrieben in Sonntagskleidern erscheinen und durften nur langsam arbeiten. Heute ist unser Gefühl für Wahrheit und Wahrhaftigkeit stärker als vor dreißig oder fünfundsiebzig Jahren. Eine schöne Ueberschau bot die Ausstellung des Meßnerbundes. Zwar stelen vor allem die Fehlstunden auf: Schickelanz, Wenzel, Weit, Felgenhauer. Dem Zuge zum Geheimnisvoll- Uebersinnlichen und Theosophischen entsprachen etliche Bilder; denn auch der Gablonzer Heimatboden nährt die seltsamsten Widersprüche. Schönes boten u. a. Just, Brosil, Jäger, der mit seinen Landchaften mächtige Wirkungen auslöst, vor allem aber Engmann, dessen reines Wollen und vortreffliches Können immer deutlicher wird. Einzelne der Bilder Prades sind trefflich, Kessel hat mit seiner „Madonna“ den Gang zum Geisterhaft-Grauenvollen glänzlich überbunden. Köstlich sind fünf Radierungen „Rhythmus“.

Stolz sein darf die kunstgewerbliche Fachschule auf manchen ihrer gewesenen Schüler, besonders aber auf Huber und Arnold Hartig, dessen Plaketten und das Reliefbild eines Kindes (in Marmor) geradezu Kleinodien der Hergewirgswoche bilden.

Daß auch auf dem Gebiete der Musik das Hergewirg mit hoher Ehre besteht, beweisen Namen wie: Kamillo Horn, Hugo Wagner, Profsch, Fidelio Finkle-Water und Fid.

Zinke-Sohn, dessen symphonische Dichtung "Pan" Leider in Gabloung nicht aufgeführt worden ist.

In die Dichtung der Heimat führten zwei Vortragsabende ein, einer gewidmet der Mundart, der andere war ausgefüllt mit Darbietungen von Beukert (Wasserdorf), Wildner und Bentzel.

Die Isergebirgswoche hat viel Schönes, Sehenswertes geboten. Noch viel wertvoller aber ist die Erkenntnis, die wir aus allem schöpfen konnten: Daß dieses Völkchen der Arbeit sich geweiht hat. In mer hat die Not auf diesen arbeitenden Menschen gelegen, aber der Zug zur Größe, der Drang zum Lichte, zum Ideale ist ihnen nie verloren gegangen.

Darum haben auch die Arbeiter des Isergebirges stets in den vordersten Reihen des Klassenbewußten Proletariats gestanden und nichts hat den Glauben erschüttern können bis zur Stunde, daß die Zukunft ihnen gehört. Und so wird es sein, wenn die Arbeiter einig sind und einig bleiben.

Mag Hoffmann.

Kleine Chronik.

Schiffskatastrophen. Ein schweres Schiffsunglück hat sich in der Ostsee ereignet. Der Kruppische Motorschiff "Saarden" stieß bei starkem Südwestwind beim Gledserriff auf Grund.

Die Tat eines Wahnsinnigen. Wie aus Merzig bei Trier (Rheinland) gemeldet wird, war das Haus des Mühlenbesizers Michel Kreuz in Merzig am letzten Freitag der Schauplatz einer furchtbaren Mordtat.

waren geordnet. Im Geldschrank fand man größere Summen in deutschem und französischem Gelde.

Ein Feldhof aus der Zeit der Gründung Roms. Eine Totenstadt, die auf die Zeit von 700 vor Chr. zurückgeht, wurde kürzlich bei Ausgrabungen in der Nähe der Stadt Trovea in Kalabrien gefunden.

Eine selbsttätige Abstimmungsmaschine. Eine neuartige Maschine, die berufen sein soll, jeden Wahlzettel unumgänglich zu machen, wird dieser Tage in Paris ausprobiert.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Keine Agrarzölle?

Mit einer Entschiedenheit, die man in der tschechischen Sozialdemokratie sonst nicht gewöhnt ist, erklärt das sonntägliche "Pravo Lidu" im Leitartikel, daß an die Einführung von Getreidezöllen in der Tschechoslowakei nicht zu denken ist.

Teil der Wählerschaft der Agrarpartei hat dieses Interesse, so die landwirtschaftlichen Arbeiter, die Häusler, die kleinen und halben Bauern, die Kleinpächter, die ländlichen Gewerbetreibenden, Kaufleute, Beamten, Lehrer usw.

Diese Ausführungen des Zentralorgans der tschechischen Sozialdemokratie sind gewiß lebhaft zu begrüßen, allein wir glauben, daß das "Pravo Lidu" die Anhängerenschaft, die sich für die Getreidezölle im Augenblick der Entscheidung ergeben werden, doch etwas unterschätzt.

Die Reichenberger Messe. Der Besuch der Reichenberger Messe, die Samstag eröffnet öffnet, zeigte am Sonntag eine allgemeine Zunahme, wenn auch die gleichen Massen von Teilnehmern, wie sie in den ersten zwei Jahren das Messebild lebten, in diesem Jahre nicht in den Messehäusern zu sehen sind.

schlüsse wurden in bedruckten Rattunen und Warnsdorfer Hofenstoffen getätigt. Eine italienische Firma kaufte Samte in sehr großen Posten.

Arbeiterentlassungen in Witkowitz. In den Witkowitz Eisenwerken sind neuerlich 400 Arbeiter entlassen worden.

Die Krise in der Exportindustrie. Ueber Einladung der nordböhmischen Glasindustrie Janda-Steinschönau fand am 10. d. M. in Böhm.-Leipa eine zahlreich besuchte Versammlung von Vertretern der böhmischen Glas-, Porzellan- und Textilindustrie statt.

Gewerkschaftliche Fusionsplan in England. Den Mitgliedern der National Union of General Workers (Ungelehrte Arbeiter) der Municipal Employees Association (Gemeindeangestellte) und der National Amalgamated Union of Labour (Ungelehrte Arbeiter) wird ein Plan für die Fusion der drei Verbände unterbreitet werden.

Kampf der Preshburger Bauarbeiter. Zwischen den Bauarbeitern Preshburgs und ihren Unternehmern ist ein Kampf ausgebrochen, der von den Unternehmern provoziert ist.

3000 streikende Arbeiter in Arab. In Arab, das seit 1918 zu Rumänien gehört, ist ein schwe-

Erweckung.

Ein Roman von Star Maurus Fontana.

Da kam Hajtuna. Und sah erschreckend fühlte er, daß der ganze Kampf neben ihm ging, ihn erreichte, und daß er nur um eins kämpfte, um den Besitz dieses schwarzen Mädchens mit goldenen Raffeln im Ohr.

Sie trat einen Schritt zurück, wie um den Anblick ganz zu genießen. Aber sie sprach: "Steh auf, wenn dich deine Kinder sehen!" Er deutete sich noch tiefer. Was war denn noch? Er sah sich Stid für Stid verlieren, er hörte, wie es hinter ihm zu Boden sank, aber er drehte sich nicht um, er ging weiter, immer so, ihr nach. Wohin sie ihn führte, fragte er nicht.

Sie trat einen Schritt zurück, wie um den Anblick ganz zu genießen. Aber sie sprach: "Steh auf, wenn dich deine Kinder sehen!" Er deutete sich noch tiefer. Was war denn noch? Er sah sich Stid für Stid verlieren, er hörte, wie es hinter ihm zu Boden sank, aber er drehte sich nicht um, er ging weiter, immer so, ihr nach.

Er hingebener flüsterte: "Sage — ich tu es." Als sie jetzt zu ihm hinunter sprach, hatte ihre Stimme gesättigten Klang; und ihre Augen strahlten wie Gläser: "So willst du mir gehorchen?" Er umklammerte ihre Fußknöchel — sie ließ es ruhig geschehen. "Ich kenne nichts anderes. Immer habe ich befohlen, die anderen haben gehorcht, jetzt bitte ich dich! Befiehl du — ich gehorche!"

Rasch beugte sie sich über ihn und sprach ihm fast ins Ohr mit rasender Beschwindigkeit: "So laß das alles! Komm mit mir. Sie haben deinen Sohn gefangen, Verdruß, Kummer — mehr wartet nicht hier auf dich. Komm. In die Stadt. Machte Lürme und Wühle zu Geld, verkaufe sie!" Er umklammerte sie noch fester, und sich ängstlich an sie drückend, fragte er: "Hajtuna, das willst du von mir?" Sie fühlte den Schreck aus seinen Worten, und ungeduldiger Zorn packte sie. "Was soll ich denn anders wollen?" rief sie. "Ich will in die Stadt mit dir." Und mit berechneter Drohung, wie heiläufig sagte sie hinzu: "Aber auch ohne dich."

Anien: "Hajtuna, du weißt nicht, was du willst. Väter auf Väter sind hier gefessen, das Mährlad ist gelaufen, die Bauern haben die Frucht gebracht — Das nicht, Hajtuna." Sie zuckte die Achseln. "Und meine Eltern und Voreltern sind auch da gefessen. Was schert das mich! Anders als die Deinen zwar. Aber sind als Dienende auch da gefessen. Ist da viel Unterschied? Und ich gehe doch in die Stadt. Und du bleibst, und sie zünden dir eines Nachts die Türme an. Glaube mir. Das ist nur der Anfang, daß sie Maden geraubt haben. Aber du willst es so. Ober — verkauf!"

Er stand ganz auf und würgte die Worte hervor: "Das ist das Schwerkste, das in meinem Leben verlangt wurde." "Nimm Geld für den Krempel und dir wird leichter sein." Er machte große Augen, blickte zu Boden. Dann ging er zum Fenster, sah auf die dunkelnde Landschaft mit schmerzlicher Liebe. Abschied von Tärmen, Wasser, Feldern und Bergen? Nie — fühlte er — nie! Wie eine Fahrt durch Schwarzes erschien ihm nur der Gedanke daran. Aber kommt dann am anderen Ende des Berges nicht strömendes Licht? — fragte er sich plötzlich. Und seine Verneinung war vom Zweifel giftig angebissen, als er sie wieder ansah.

hinauf, dort vor den drei Kreuzen übersehe ich Land, mein Land, der Begouja Land. Auge in Auge. Dann will ich dir antworten. Geduld. Heute noch, Hajtuna." Und er ging von ihr, ohne sich anzusehen, ging aus dem Haus mit müden Schritten.

Draußen in der eiskalten Luft rief der Wind an ihm. Stierig öffnete er sich ihm. Er nahm die Pelzlappe ab, die Kälte drang in sein Hirn. Er schritt fester aus. Jetzt ging er den Kreuzweg hinauf. Er hob den gesenkten Kopf, er dachte nichts, er sah nur das Land, nicht einmal die ziehenden schwarzen Vögel darüber, nur das Land, schweigend unter dem Schnee schlafend und seines Segens gewiß. Bäume stachen aus der verärrerten, schweligen Erde mit spigen Ästen hervor, aber er sah an ihnen Früchte, sah, wie die Felder Getreide trugen, wie der Mais mit breiten, langen Blättern im Winde rauschten. Er ging auf winterlichen, eisigen Wegen, aber in ihm war Zeit vor der Ernte, in Fruchtbarkeit prangendes Land, sein Land.

Hajtuna blieb im Zimmer. Sie setzte sich nieder, und ein Lächeln stieg aus ihren wilden Mundwinkeln über die Wangen. Sie sah sich in der Stadt, in ihr schwarzes Haar war ein rotes Band geschlungen, ein Offizier küßte ihr die Hand, in einem Saal mit hundert Spiegeln, in denen sie sich immer wieder sah, tangte sie, fühlte an ihren Brüsten zärtlichen Druck eines Herrn im Frack. Und irgendwo in einem Winkel unter einer fallenden Palme sah Begouja, ganz alt, ganz zusammengebrochen, mit zusammengezogenen Schultern, und trank. Sie erlaubte ihm zu trinken, er durfte morgens, mittags, abends, wann er wollte, trinken. Sie schenkte ihm die Gläser voll, sie führte ihm den braugelben, schweren, süßduftenden Wein zu den ausgetrockneten, gesprungenen Greisfellippen.

(Fortsetzung folgt.)

rer Konflikt zwischen Arbeitern und Unternehmern ausgebrochen. Im Kollektivvertrag der Fabrikarbeiter ist eine Bestimmung enthalten, die festsetzt, daß der Arbeitgeber verpflichtet ist, solchen Arbeitern, die mit Acetstoffen arbeiten, Arbeitskleider zu beschaffen, da die Kleider bei der Arbeit sehr viel leiden. Die Direktoren der dortigen Auto- und Waggonfabriken wollten sich ihrer diesbezüglichen Verpflichtung entziehen. Auf die Vorstellung der Arbeitervertreter verabreichten sie bloß zehn Arbeitern Kleider, während die anderen unberücksichtigt blieben. Deswegen wurde eine Beschwerde an das Arbeitsinspektorat gerichtet und um dessen Vermittlung angefragt. Daraufhin wurden nach rumänischer Methode die zwei Vertrauensmänner, welche beim Arbeitsinspektorat intervenierten, von der Polizei verhaftet. Sofort machten sich zwei andere Vertrauensmänner auf den Weg, um im Interesse ihrer verhafteten Kollegen zu intervenieren. Das Resultat war, daß auch sie verhaftet wurden. Als dies die Arbeiterschaft der beiden Fabriken erfuhr, bemächtigte sich ihrer eine derartige Erbitterung, daß sie sofort die Arbeit einstellte. Die Arbeiter verlangen nun die Freilassung der verhafteten Vertrauensmänner und die strenge Einhaltung des Kollektivvertrages durch die Arbeitgeber.

Kurse der Valuten.

Prager Kurse. Es kosten: 100 holl. Gulden 1471.50, 100 Mark 5, 100 Schweiz. Franken 717, 100 Lire 170.25, 100 franz. Franken 304.75, 1 Pfund Sterling 166.25, 1 Dollar 37.20, 100 belg. Franken 290, 100 Dinar 44.25, 100 österr. Kronen 0.09 1/2, 100 polnische Mark 0.57, 100 ungar. Kronen 2.80.

Bärischer Kurse. Berlin 0.65, Wien 0.01, Prag 13.85, Holland 204.25, New York 5.25 1/2, London 23.45, Paris 42.60, Mailand 23.90, Budapest 0.37 1/2, Agram 1.57 1/2, Warschau 0.07 1/2, Wien gest. 0.01 1/2.

Gerichtssaal.

Ein Richter, der sein Dienstmädchen zum Stehlen anleitet.

Das Landgericht Dresden verhandelte gegen den früheren Rechtsanwält, jetzigen Hilfsrichter am Dresdener Amtsgericht, Dr. jur. Artur Reiprach, dessen Ehefrau Marie und das Dienstmädchen Barwinski. Mit Wissen und im Auftrage des Ehepaars hatte das Mädchen zahlreiche Ladendiebstähle, darunter auch Kassendiebstähle verübt. Die gestohlenen Waren wurden verkauft und der Erlös gemeinschaftlich verbraucht. Frau Dr. Reiprach war geständig, bestritt aber vor Gericht die Anstiftung. Der Hilfsrichter wollte nichts von der Herkunft der Sachen gewußt haben. Der Staatsanwalt erklärte im Plädoyer, das Ehepaar gehöre eigentlich ins Zuchthaus. Das Gericht verurteilte Dr. Reiprach wegen gewerbmäßiger Diebstahl und Ehelei zu zwei Jahren, die Ehefrau wegen Beihilfe zum Diebstahl und Ehelei zu einem Jahr sieben Monaten und das Dienstmädchen als Jugendliebe zu acht Monaten Gefängnis. Dr. Reiprach und seiner Frau wurden die bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von drei Jahren aberkannt. Die Untersuchungshaft gelangte voll zur Anrechnung.

Aus der Partei.

Die Bezirkskonferenz Komotau. Am Sonntag fand im Hotel „Weimar“ die ganzjährige ordentliche Bezirkskonferenz der Bezirksorganisation Komotau der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei statt. Der Bezirksvertrauensmann Genosse Divoč eröffnete um halb 10 Uhr vormittag die Konferenz. Hieraus erstattete Genosse Stadler den Bericht, aus dem zu entnehmen war, daß trotz der schweren Wirtschaftskrise, die überall hemmend auf dem Parteileben lastet, gegen das Vorjahr die Mitgliederzahl in der Bezirksorganisation beträchtlich gestiegen ist. Einzelne Lokalorganisationen haben da besonders gut gearbeitet. Es berichtet sodann die Genossin Klier für das Frauenbezirkskomitee und bittet, auch die Frauen in den Betrieben mit zur gewerkschaftlichen Arbeit wie zur Parteiarbeit heranzuziehen. Die Abnehmerzahl der „Sozialdemokratin“ im Bezirke ist bedeutend gestiegen, was für die Gesundheit der Frauenbewegung das beste Zeichen ist. Den Bericht des Bildungsausschusses erstattete Genosse Mareš in sehr ausführlicher Weise. Ueber die Jugendorganisation berichtete Genosse Müller. Genosse Sacher erstattete den Bericht für die Kontrolle. Bevor die Konferenz in die Debatte über die Berichte einging, teilte der Vorsitzende mit, daß zehn Lokalorganisationen durch 28 Delegierte vertreten sind. An der Konferenz nahmen außerdem teil Abg. Genosse Kaufmann, Genosse Jaksch für die „Volkszeitung“, Genosse Hofbauer als Vertreter der Kreisleitung, Genosse Stüch von der Kreisgewerkschaftskommission, die Mitglieder der Bezirksvertretung, sechs Vertreter der Jugendorganisationen und eine Anzahl Gäste. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung erstattete Genosse Kaufmann ein ausführliches Referat, in dem er eingangs hervorhob, daß die Konferenz im Zeichen der Wirtschaftskrise und des Lohnabbaues, im Zeichen der wachsenden Reaktion, im Zeichen des Wiedererwachens des nationalen Chauvinismus, des Monarchismus und des Merkantilismus stattfindet. Zum nächsten Punkte „Unsere nächsten Aufgaben“ referierte Genosse Stadler. Er betonte, daß das Hauptgewicht unserer Tätigkeit auf das Gebiet der Bildungsarbeit verlegt werden müsse. Er wies dabei auf die Kurse für Gemeindevorsteher und auf die Frauenschulen hin, die im Herbst durch die Bezirksorganisation veranstaltet werde. In jeder Lokalorganisation ist zu trachten, daß der Beschluß des letzten Parteitages, betreffend die Bestellung eines Bildungsausschusses eingehalten wird. — In der darauffolgenden

Debatte sprach zuerst Genosse Hofbauer-Teplitz, der das Augenmerk der Konferenz auf die Kinderfreunde-Bewegung lenkte. — Bei den hierauf vorgenommenen Wahlen wurden gewählt: Zum Bezirksvertrauensmann: Franz Stadler, 1. Stellvertreter Franz Divoč, 2. Stellvertreter Alois Geißler; zum Bezirkssekretär Gust. Rudn.

Bezirkskonferenz Teplitz. Die diesjährige Bezirkskonferenz für den Bezirk Teplitz wird am Sonntag, den 10. September um 1 Uhr nachmittag mit folgender Tagesordnung abgehalten: Berichte, Neuwahl und Parteiangelegenheiten.

Bezirkskonferenz Falkenau. Sonntag, den 27. August findet im Hotel „Weber“ in Falkenau vormittag 9 Uhr die ganzjährige Bezirkskonferenz statt. Auf der Tagesordnung stehen Berichte, Organisation und Agitation, Neuwahlen und Allgemeines.

Turnen und Sport.

Länderkampf Tschechoslowakei - Schweden.

Stockholm, 13. August. Die Tschechoslowakei schlägt Schweden 2-0 (2-0). In der ersten Halbzeit waren die Tschechen die Besseren, in der zweiten die Schweden. Der Angriff der Tschechen enttäuschte die Verteidigung war gut. Kaliba und Hospil waren die Besseren. Es fielen Stopl und Dvořák. Der Besuch erreichte die Rekordziffer von 20.000 Zuschauern.

Das Solomeeting in Laibach. Die leichtathletischen Wettkämpfe auf dem Solomeeting in Laibach haben mit dem Siege der tschechoslowakischen Sokol geendet, welchen auch der Belgrader Preis, bestehend aus einer vollständigen Zimmereinrichtung samt Teppichen zufiel.

Die Wasserflugzeug-Konkurrenz in Neapel. Bei der Wasserflugzeugkonkurrenz fand Samstag nachmittag der letzte Wettbewerb um den Cup Schneider über eine Strecke von 400 Kilometern statt. Der englische Kapitän Bird legte die Strecke in 1 St. 34 Min. 51 1/2 Sek. als Erster, Passaleva (Italien) in 1 St. 36 Min. 54 Sek. als Zweiter, Zanetti (Italien) in 1 St. 44 Min. 7 Sekunden als Dritter und Corquasino (Italien) in 1 St. 51 Min. 27 Sek. als Vierter zurück. Dem Wettkampfe wohnte eine große Zuschauermenge bei.

Fußball. Prag. Meisterschaft 1. Kl.: SKA. Brdovice geg. Sparta Prag 2-0 (2-0), SKA. geg. Sparta Prag 2-1 (1-0). Freundschaftsspiele: Slavia geg. Meteor VIII 1-1 (1-1) abgebrochen. Viktoria Žilow geg. Radslav SKA 4-3 (4-0). SKA. Russe geg. Ruselst SKA 1-2 (1-0). Königgrätz: SKA. Brabec Kralove geg. Kozdlov 6-3 (Samstag), 6-2 (Sonntag). Vilsen. Städtepiel Radno geg. Vilsen 3-2. Radno. SKA. Radno komb. gegen Sparta Radno komb. 4-3. Mähr.-D. Frau. Samstag: Polonia Warschau geg. Stravska Slavia 4-1, Sonntag: SKA. Mor. Strava geg. Polonia 2-1. Brunn. Die angekündigte Sensation, das Spiel SKA. Budapest gegen Moraska Slavia, entpuppte sich als ein Mißverständnis: statt SKA. kam der zweitklassige SKA. aus Budapest nach Brunn, welcher von der Mor. Slavia glatt 0-4 (0-3) besiegt wurde. — Brünner Sportklub geg. Erideter Wien 3-2 (0-2). Kremšier. Sanocla Slavia gegen Zidenice Brünn 3-1 (1-0). Preßburg. SKA. Preßburg geg. 1. CSK. Bratislava 1-1, VAS. geg. Maffabá 2-2. — Reichsdeutscher Fußball. Magdeburg. Mitteldeutschland geg. Norddeutschland 5-2. Nürnberg. 1. FC. Nürnberg geg. Hertha Wien 8-1. Hamburg. Eintracht g. Borussia Berlin 2-0. Bremen: Borussia Berlin gegen Bremen 5-3. Berlin. Nürnberg 1846 geg. Hertha 0-0. Gotha. Wacker geg. Gotha 01 3-1. Leipzig. Wacker geg. Sportfreunde 5-1, VfB. geg. Dresdner SC. 2-1, Fortuna geg. Olympia 0-0, Spielvereinigung geg. Erideter Viktoria 8-1. Bielefeld. SKA. Sparta Erf. geg. Arminia Bielefeld 3-0. — Oesterreichischer Fußball. Wien. Admira geg. Donaustadt 2-1. Tulln. Rapid Wien komb. geg. Tulln 7-2. Wiener Neustadt. Sturm 14 Wien geg. W.-N. Sportklub 5-2. — Wiener Mannschaften im Auslande. Zürich. Wacker Wien gegen Young Fellows 2-0. Luzern. Rapid Wien gegen FC. Luzern 4-2. Agram. Slavan Wien gegen Gradanski SKA. 4-5. Spalato. Rudolfsberg gegen Hajduk Split 1-1.

Radrennen im Prager Stadion. Bei dem sonntägigen Rennen im Stadion erlitt der deutsche Fahrer Rude einen Unfall. Er stürzte auf den glitscherigen Bahn, erlitt aber nur leichte Verletzungen. Nachstehend die Resultate: 2 Km.-Rennen der Junioren: 1. Lauf: Vaier 4:59. 2. Lauf: Knobloch 3:15.2, Reuzil. Endlauf: Reuzil 3:55.8, Knobloch, Vaier. Großer Preis für Flieger-Professionals auf eine englische Meile: Schrage 3:01, Fildebrandt, Tadelwald. 15 Km.-Rennen hinter Motorführung:

Kettelbed 11.21, Rubel, Stellbrink (Stellbrink hatte in der 7. Runde Motordefekt). Prämienfahren für Flieger-Professionals auf 10 Km.: Schrage 15.08.2, Sennede, Jenise, Fildebrandt. Stundenrennen hinter Motorführung: (in der 40 Minute abgebrochen): Kettelbed 56.867, Soellbrink 48.636, Rubel 48.421, Probo 48.960 Km. Handicap für Flieger-Professionals auf 2 Km.: Kribal (hatte 250 Meter Vorgabe), Tadelwald (50), Sennede (25), Schrage (vom Start). Zeit des Siegers 2:30.4. Rennen der Schrittmacher auf 10 Km.: Barthel siegt auf Veltrubas Maschine in der hervorragenden Zeit 6:56.2, vor Schulz und Wiewerall, 4. Hochfeld. Sehr interessanter Kampf, zuerst zwischen Barthel und Wiewerall, dann Barthel und Schulz.

Mitteilungen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Ein neues großstädtisches Café-Etablissement in Prag. Café Nizza wird Dienstag, den 15. d. M., in den Weinbergen, nach gründlicher Renovierung und auf das geschmackvollste der Neuzeit entsprechend, unter Leitung des dem Prager Publikum bestens bekannten Cafetiers Herrn Anton Schmerzenreich, eröffnet. Herr Schmerzenreich, der früher Besitzer des Café Elektro war, erwarb gemeinschaftlich mit Herrn Billi Bunzl das Café Nizza und schenkte keine Kosten, dieses Kaffeehaus derart auszustatten und herzurichten, daß es allen Gästen einen gewiß angenehmen Aufenthalt in den gut ventilerten Räumen bieten wird. Dieses neue moderne Etablissement wird gewiß in sehr kurzer Zeit die Sympathien des Publikums aller Kreise gewinnen. Sowohl Leserräume, sowie Billards sind gesondert. Auch für eine gemütliche Weinstube ist vorgesehen, ohne jeden Flaschenzwang. 1017

Solide Optik. Ausführung ärztl. Rezepte
M. DEUTSCH
 Optiker u. Mechaniker, Prag I., Graben 25
 (Kleiner Bazar).

Herausgeber: Dr. Ludwig Tschach und Karl Cermak.
 Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei-Gesellschaft Prag.
 Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
 Für den Druck verantwortlich: O. Polik.

BANK FÜR BRAUINDUSTRIE, PRAG II., Havlíčkovo 25.
 Filialen: **Brunn, Schüttenhofen, Tyrnau** (Slowakei).
 Offizielle Bankgründung der Brauindustrie-Organisationen des tschechoslowakischen Staates.
Lato die beste
Milch-Schokolade
 besorgt den Konsum-Verleihen die
G. E. C.

Tragen Sie der vielen Vorteile wegen PALMA

Kautschuk Absätze und Sohlen

F. Sfaštný, Spediteur Prag,
 Václavské nám. 57.
 Spedition aller Art, Verzollungen eigene große Lagerräume, Möbeltransport per Bahn und Achse ohne Umladung. 786
 Spediteure der „Großverkaufsgesellschaft“ Prag.

Reine Ansatzhefe
 mit besonderer Triebkraft und höchster Haltbarkeit und feinsten Getreidespiritus als auch Denaturat liefert
Hatscheiner
 Zucker-, Spiritus- und Presshefe-Fabrik der
Brüder A. & H. May.

Gummi-Regenmäntel
 von 180.- aufwärts kaufen Sie bestens beim Erzeuger **H. K. Kewald, Dautsberg bei Weidenberg.** Verlangen Sie mit Karte unverbindl. bemut. Anbot. 661
Wir liefern alle Büdiereien
 sowie auch Ergänzungen solcher für Gemeinde und Schule, Gewerkschaften und andere Organisationen wunschgemäß zum Originalpreise der Verleger.
 Buchhandlung Freiheit, Teplitz-Schönan
 Theresienstraße 18.

ERÖFFNUNGS-ANZEIGE
 Wir beehren uns dem geehrten Publikum, allen Freunden und Gönnern höflichst bekanntzugeben, dass wir das
„Café Nizza“
 Kgl. Weinberge, Jungmannstraße 27, käuflich erworben und heute Dienstag, den 15. August 1922 gänzlich und auf das geschmackvollste renoviert
wieder eröffnen.
 Um gütigen Zuspruch bitten: **Schmerzenreich & Bunzl.**

SANA

Teemargarine allgemeine Konsummarke!